Оссолінсъкі колекції.

CD – диск виконано в рамах угоди укладеної з квітня 2004 р. між Львівською науковою бібліотекою НАН України у Львові і Національним Закладом ім. Оссолінських у Вроцлаві.

Lwowska Naukowa Biblioteka im. W. Stefanyka NAN Ukrainy. Oddział Rękopisów.
Zespół (fond) 4.
Zbiór rękopisów Biblioteki Baworowskich

Dział (opys) 1

283. Russland „Polen Skandinavien"

STRONY NIEZAPISANE NIE ZOSTAŁY ZDIGITALIZOWANE

Львівська бібліотека
АН УРСР
ВІДДІЛ РУКОПИСІВ
Вав 283/II

Nr. 283. II. 8/1.

XI

II. B. 2.

Rußland, Polen, Skandinavien

z dzieła pod tytułem:

Versuch in vergleichender Völkergeschichte

von

E. M. Arndt

Wilnau Die Bonna ſcheint ſelbſt auf Bonnamattau
Bjiabt ju bintaſtab Bjiab zwiſchen Liſtanu und Bſattau

Leipzig Weidmannsche Buchhandlung 1843.

8vo SS. X und 436.

BIBLIOTEKA FUNDACYI HR. BAWORowskiego

Ob. Katalog Bibl. Ordynackiej we Lwowie z 1852 drukiem ogłoszony na str. 4 pod L. XI.

Über das Land und ihre Ursprung Eigenthümlichkeiten und Verhältniss habe ich in meinen verschiedenen Reisen mich so oft und so weit ausgesprochen, dass es mir und dem Leser ermüdend und langweilig sein könnte, mich darüber hier zum dritten und vierten Mal wieder zu verbreiten. Ich zeichne also nur die Hauptzüge, voraussetzend, dass der Leser, der sich hier hat lesen mag, auch meine Ansichten wird gelesen haben oder jetzt lesen wollen. Ich zeichne die Hauptzüge, hier muss auf das Politische und auf die politischen Verhältnisse und Beziehungen, ebenso auf das Ursprüngliche und Unveränderliche das Klima und der Völker.

Die Slaven kamen aus dem Osten der vierundneun Völker- geschlechter im fünften oder sechsten Jahrhundert auf, mögen immer gegen Osten gesessen haben, einzelne Stämme wohl schon unter dem Drucke der Goten in den weiten Gebieten Germaniens zwischen Weichsel Karpathen und Dniepr. Im neunten Jahrhundert erscheinen an der Düna und dem Dniepr Reiche, welche aus Schweden gezogene Skandinaven gegründet haben. Die Fürsten die Ritterschaften derselben sind germanisch, sie wurden durch germanische gothische Züge gestärkt; das Volk wird nach der Landschaft Ros in Ostschweden Rossi oder Russi genannt. Es

entsteht ein großes mächtiges Reich zu Kiew, das viele slavische Stämme unter sich vereinigt, bald in Kraft das Chazarenreich übertrifft und schon gegen Konstantinopel stürmt, und in einigen Jahrhunderten sich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere und von Ungern bis an die Wolga verbreitet. Dieses Reich wird durch die Waffen seiner Herrscher im steten Lauf der Zeit ein slavisches Reich. Mit dem achten Jahrhundert in viele einzelne Fürstenthümer zerspittert ward es im dreizehnten von Asiens Horden der Mongol-Tataren. Die Russen sagen über zwanzig Jahrhunderte das schmähliche Joch, aus welchen die östlichen Wolga- die südlichen Don-Lande durch Einwanderung dieser asiatischen Stämme sehr bevölkert und mitbevölkert und also das Slavonische mit diesem Asiatischen sehr gemischt.

Iwan Wasiljewitsch der große ward in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts der Wiedervereinsteller, ein Charakter, wie ein Landesvolk, das von Landern unterjocht ist, ihn braucht. Ein Volk vor Hasser unermüdlich an dem Herrn der Asiaten zu rächen hat ihn auf die großartigste Weise: durch List durch Muth zusammen durch zerstörte Macht durch Untergang und Vernichtung der ältesten adelsten geschlossen verbunden das Volk wieder in seinen freien Sitz Asien zu setzen. Die geschickte diese Bestrebung aus den Landen ist für den Charakter des Volkes so glorreich als seine Anfänge. Iwan stellte sich mit dem

alstan Jahrhundert zusammengta grosse Gesammtmonarchie wurden sur, die noch übrigen Zweigen des Fürstenstammes mussten entweichen oder in dem andern Adel verschwinden. Ihm stand im Norden ein gewaltiges Reich im Wege, das in Kriegen Gewalt und Unterjochung fast germanisch schützen konnte und sich zu seinem grossen slavischen Reiche nicht schickte: die republikanisch eingerichteten und regierten Freistaaten von Novogrod und Pleskow wurden von ihm und seinem Volke zerstört auf die asiatische Despotie, wie damals Byzantium und Europa weiland einigen Germanenstämmen gethan hatten; die Führer des Volks und die durch Bildung Überlieferung und Festhaltung wichtig hätten Führer werden können, die endlichen einigen gebildeten Bürgern dieser Städte und Länder, wurden zu Verbannten in das Innere und in den Süden des Landes entfernt und statt ihrer wurden rohe Slaven in die Städte und Güter gesetzt, welche sie hatten verlassen müssen. Die Czaren wollten keine Bürger haben oder das Fremdartige wenigstens doch in das Slavenische umbilden. Auf gegen den deutschen Orden und gegen die Russen in Finnland stürmten die Czaren schon an, aber sie brachen sich vor ihren wilden Wogen. Ihr Name verklang, nun durch diese Völker wieder gegen Westen aber nun als der Name wilder Barbaren und wie selber noch heißen.

Nach dieser Weltverschiedenheit, und diesem Gegensatz gegen die

Ostsee ist heut noch eine zweihundertjährige Abhängigkeit Russlands von der Gemeinschaft mit dem übrigen Europa ein; nur gegen Osten durften die Russen überall über Ural Obj Irtisch und Lena in die Wüsten und Tributländer Sibiriens, von welchen sie bis heute noch von dem immer wieder barbarischen Tataren Asiens der Tribut angewandt wurden.

Im Jahr 1672 ward Peter der Erste geboren, im Jahr 1690 ward er Herr des Reichs. Einen gewaltigen Unterschied fühlte, dass er auf dem blossen Lande nur selbst Asien sein konnte; er wollte Meer, er fühlte mehr durch Instinkt als durch Klare Einsicht, dass er nur durch Meer die Russen in die grosse gesittete Völkergemeinschaft einführen und zu Europäern machen könne. Er blickte mit begierigen Augen beide auf die Ostsee und das Kaspische Meer. Im Jahr 1696 eroberte er Asow, befahl als im Frieden mit den Türken und legte sogleich in Taganrog Hafen und Schiffswerften an. Darauf Krieg, mit Schweden um die Ostsee und Petersburg gegründet; doch Asow musste im Jahr 1711 wieder an die Türken abgetreten werden und mit ihm die Hoffnung auf die südliche Bahn verschwand. Es sind Überlieferungen, Peter habe mehr das Kaspische Meer und Asien als die Ostsee im Auge gehabt, Asow nur zum künftigen Handelsplatz bestimmt gewesen, nicht Petersburg. Wäre das gewesen, wäre Asow damals nicht verloren gegangen, wir hätten gegenwärtig gewiss ein anderes Russland

und nun ganz andere russische Geschichte des achtzehnten und neun-
zehnten Jahrhunderts. Peter hatte an der Ostsee festen Fuß gefaßt
und die schönen schwedischen Landschaften Ingermanland Est-
land und Livland und ein Stück von Finnland gewonnen; vom
Schwarzen Meere hatte Karl XII. ihn noch zurückgeschlagen, aber das
ganze russische Kaspische Meer gewann er noch in den letzten
Jahren seines Lebens von den Persern.

Von 1725 bis 1762 macht 37 Jahre. Regierung von Kindern mit
talmäßigen und vollständigen Waisen und Abenteurern und günsti-
gen. Peter hatte eine Flotte und ein Heer geschaffen, dem rus-
sischen Soldaten und Officier den langen Bart abgeschnitten,
seine Hosenbeine und Kragen nach dem Muster von Versailles
eingerichtet, und durch Franzosen mehr noch durch deutsche Bildung
Kunst und Wissenschaft zu schaffen und fördern gesucht. Er hatte die
Barbaren nun mit einem blauen Firniß überzogen. Die gro-
ßen und den Adel gingen zwischen französischen Röcken und glas-
ten deutsch und französisch aber waren in Sinn und Sitte noch
Barbaren und sind es großentheils heute noch. Aber in dem Al-
len war Leben und Bewegung Lust und Kraftgefühl, und das
war nicht bloß durch Peter hineingekommen, weshalb man ü-
berhaupt in dieser Hinsicht viel zu viel zugemuthet und diesen
wundersüchtigen grausamen Launen und Einfällen man gern
alle menschliche Anerkennung und hohe geschichtliche Verdienste angedichtet

fest. Das Volk setzte seit Iwan Wassiljewitsch dem Grossen wieder seinen Absprung bekommen, und ab zog nun seit drei Jahrhunderten seine Lebensluft hin und weiss an Lust und Stärke. Selbst die vorglorreichsten ehemaligen Regierungen seitdem Iwans Herrschaften nicht auf: per felicia per adversa ab wuchs wie ein junger Baum an Weltherrschaft gestiegen und stabte wie ein junges mächtiges Ross, von wie festesten Reitern ab auf gewiesen ward, immerdar vorwärts.

80 Jahre von 1762. bis 1842. Und nun steht wie Riesa da in voller furchtbarer Rüstung, Russland dämmert Riesen unter den Waffen Europas einem Elefanten gleich, der mit seinem gewaltigen Knochen alle die kleinen Waffen zerstampfen, und wenn das ihn nicht gelingt, sich mit seinem ungeheuren Leibe auf sie werfen und sie zerbeissen wird. Katharina von Anhalt, welche 34 Jahre von 1762 bis 1796 auf dem blutbesprengten Thron sass, wurde was sie als der zweite weibliche Peter. Ein verwinigte Männerwuth und Weiberlist, denn weibliche List verstärkt, auf einen wüthenden Bären. Klug standhaft mächtig wie sich schauend, d.h. schnell blitzend und schnellen fassend, denn Wissen Rückschlüsse das Gewissen der Ehre und der Menschlichkeit gesammt, fand dieses fürstenliche Weib von den Russen die grosse Seele gennant, willen in ihren Vollzügen, welche sie gleich einen Julia Mesalina und Faustina, man

sollte sagen, dass seine Vermählung mit Anna und Elisabeth, wobei die Mühe und die Gefahr, die Verfassung in seinem Volke über die Welt auszubreiten und Russland gross zu machen. Die verschaffte den grössten Theil des Königreichs Polen, das letzte Kleinod Gefangenschaft, nämlich die Krone mit seinem Zubehör am Pfingsten Mann, trieb den mächtigen Kiel lange dem Baikalsee zwischen den beiden Meeren immer weiter in Asien hinein, bei den gefährlichen verschiedenen Zügen, den Parteien und Gemeinden auf künftige Erfolge lauernd. Paul ist Böse, eine Kräftige aber rohe und durch Misshandlungen Verfolgungen und Verfolgungen seiner Mutter wild geworden Natur, sah seine und Russlands Einnahme auf nach allen Seiten sie darin zu schlagen. Dieser wilde Mensch, oft von dem schönen Bewusstsein des Mutes und der Tugend erhöhet, wollte diesen Gute und Grausam Grausamkeit und Grossen sah. Er wand durch eine Verschwörung der Grossen entzweit, welche seine Entwürfe für die Leistung der mächtigen Barrai und für die Sicherung der Kunstschaftsbande des Volks fürchteten. Seine fünf Jahre waren Jahre mühseliger Erfahrung und mächtiger Befreiung. Diejenigen, welche in Russland gross von ihm zu sprechen hatten und für sein langes Leben hätten thun sollen, haben wohl nimmer von seinen Gedanken und Entwürfen erfahren.

Alexander sein Reich 24 Jahre von 1801 bis 1825. Diese fällt in das Zeitalter Napoleons, und die russische Politik wandte ihr ganzes Augenmerk in die allgemeinen europäischen Erschütterungen und Umwälzungen hinein gezogen. Paul hatte in seinen zwei letzten Jahren französirt und napoleonisirt; er würde so nicht fortgefahren haben, wenn er Napoleon selbst mit offenem Visier hätte bekämpfen können. Alexander war gewiß sein edel und begeisterter Verehrer Napoleons, sagt doch an manchen Stellen mit russischer Eitelkeit durchflochten nicht bloß überschwärmt, war ein Hasser, der mehr von den Begebenheiten fortgerissen wurde als daß er selbst sie hätte fortreißen können. Er ergriff, als alles von Napoleon fiel und Deutschland zum Theil wurde, die Waffe der Begeisterung, seinen Nachbaren, welche ganz seine Waffe war; denn wenn die gefallen waren, mußte die Reihe an ihn kommen. Napoleon hatte ihn mit der Begeisterung über den Osten zu täuschen gewußt, wenn Alexander ihm den Rücken überließe, hatte ihn aufs zierlichste den Jahren 1807 und 1811 mit dem Frieden von Tilsit für sich gewonnen und mit so gewandter List umsponnen, daß Alexander in diesen Jahren mit seiner jämmerlichen Unentschiedenheit, die oft wie Ratlosigkeit aussah, hin und her schwankte.

Zu spät ward er gewahr, daß, wo die Russen über die Persen und Türken etwas gewinnen wollten, daß die französische Politik im Hintergrund immer dagegen und dazwischen spielte, daß Napoleon ihm das schwedische Finnland bemächtigte, daß er in Polen Gewalt übte, die zu Empörungen gegen die Russen gebraucht werden sollten. Er ward im Jahr 1812. zum Krieg mit ihm gedrängt, den er mit seinen Russen und mit den beiden mächtigsten Bundesgenossen polnischen und russischen Heeren und Eis, glücklich bestand. Alexander hielt die Jahre 1813 bis 1815 mit den deutschen Mächten auf. Europa ward äußerlich so ziemlich in die alte Lage von 1790 zurückgestellt; nur die beiden äußersten Pfeiler das schwedische und das östliche, nur England und Rußland, waren durch die Verfassungen und Anordnungen der letzten fünfundzwanzig Jahre ins Unermeßliche gewachsen. Rußland umfaßte nun die Hälfte Asiens das schwedische Finnlands und den größten Theil des übrigen Polens.

Alexanders Gemüth, den schönsten und edelsten Ansätze und Auflage empfänglich, war von Gott und von den großen Erscheinungen und Umgebungen der Zeit mächtig gerührt und ergriffen worden. Er gab dem unbeugsamen Königreich Polen eine freie Verfassung, er träumte in seinem weiten Reiche, welche das Glück des Königs

nicht übersehen und auf der gewaltigsten Arm nicht über-
winden kann, von mancherlei Entwürfen der Bildung und Ver-
vollkommnung, der allmaligen Lösung und sanften Hinneigung
zu einem freieren menschlicheren Zustande. Aber nun zu bald ver-
dachte er, daß das Zeitalter die allmälige sanfte Leitung nicht
wollte, daß es ein Wunder geschehen sehn wollte, und, wenn
der Führer auf solche Weise nicht mitwollte, allenfalls dann Muth
habe, mit diesem Wunder sich selbst Lohn zu bereiten. Al-
exander meinte und so meinten die Hermetiker seiner Verbün-
deten, es sey in dem jüngsten Menschenalter das Johannis und
Befreiungs und das alles wiederverschlingenden Wunders genug
geworden, die Völker seyen der wirren Unruhen und Erschüt-
terungen müde und würden sich zahm und still nun wieder
zum hohen alten Ordnung zurückführen lassen. Aber diese Hoff-
nung, diesen glücklichen sanften Rückkommen, den die sogenannten Libera-
len als einen von den Hermetikern genommen und gestohlen
Todtschlag der Kunstschaft Freiheit schalten, empfing nicht, die
Zeit klärte und glättete immer wieder los; nirgends
wollte sich Zufriedenheit und Glück in den Gebäuden der
Völker heyn lassen; in Frankreich bebte die Bewegung im-
mer fort, in Spanien in Italien stets Empörung und Auf-
ruhr. Alexander erschrack ob solchen Erscheinungen und ver-
sinnlichte sich und begann seine edlen Entwürfe für fruchtlose

Träume zu haben. Als er in dem eigenen Reiche mannigfalti-
ge geistige und politische Regungen und Bestrebungen gewahrte,
als er sogar in seinem Heere gefährliche Erregungen und
Zustände sich nähren und spinnen sah und eine große
Zahl Officiere planen und wagen mußte, da wandte er
ihren Blick will uns die Gedanken und Entschlüsse seiner
letzten Tage erzählen? Wie viel und oft mag er der Rol-
le gedacht haben, welche Peter der Erste dreiundzwölfte und auch
welche Paul der Erste fortzuführen wandte! Traurig
und verstimmt, in dem Gefühle, der Aufgabe seiner Zeit
und der gesteigerten Aufgabe eines Czars von Rußland in
dieser Zeit nicht gewachsen zu sein, ist er verstummt
und hingewelkt, ein Gleichbild Kaiser Josephs des Zweiten;
nur daß Joseph edleren und großeren Muth hatte. Er ist
an nützlichen Einrichtungen und an nützlichen Verbesse-
rungen gestorben aber nicht eines moskowitischen Bösar-
tens und Eisens, wiewohl die Zeitgenossen, welche solches
Moskowitische leicht glauben, dergleichen über seinen Tod
gefabelt haben.

Nikolaus Verkehrungen Name voll Vorbedeutung. Dies
ist ein Mann, und ein nützlicher Mann und Kaiser, der
erste Kaiser, der nach Peter dem Ersten ein nützlicher Kai-
ser heißen darf; denn Katharina war ein Weib. Der

Jüngling begann sein Volk im Kampf mit Tod und Verderben, großartig wie sein gewaltiger Ahnherr Arpad an Mut, Kühnheit, seine Gebärde seinen Blick und sein Wort die fürchterlichste Verwirrung in den Mann, und setzte sich stolz und gebietend mitten auf den Thron seiner Ahnen. Bald im Fürstenthume in ersten Jahren zweifelhaft geführt nach großen Verlusten mußten Dacia Wanna und Bilistria von ihm fallen; die Seldschuken wollten schon überhand, Nikolaus wirft sein ganzes Ansehen zwischen Mut und Unmut! und sie stürmten und nahmen die Festungen, und die Ehre der Waffen war gerettet. Im zweiten Feldzuge kam Reinz Nikolaus und sein deutscher Feldherr Bischof Babaltanski über den Balkan und schrieb in Adrianopel den Fürsten den Frieden vor. Griechenland ward Königreich, die Moldau Walachei Servien wurden zinsbare Fürstenthümer und Übergewicht fast ganz hingegeben, der Kaukasus und die Thore armenius und Kaspius und den Araxes mit den Quellen des Euphrats und Araxes abgetreten. Im Jahr 1830 die sogenannte große Woche von Paris; die Franzosen setzten die Polen in Aufruhr gegen; die Polen fielen im Jahr 1831, verloren ihre Verfassung, ihre letzte Hoffnung der Selbstständigkeit. Mit einem weisen Fürstenmenschlichkeit und Festigkeit des Gemüthes

der Herrschaft fort Nikolaus bis heute fortgearbeitet, gleich
einem Iwan Wasiliewitsch mit rücksichtslosen und roh-
strenge und Unbeugsamkeit das Einen und das Entgegen-
stellen gegen die ungeheuren Umfang des rücksichtslosen Ver-
falls fällt mit geschwindem und langsamen Laufe so lange
zusammenzuraffen und zu einen, dass das Unglückseli-
ge Nachfolgerschaft, sich mit der großen rücksichtslosen
Masse zu einem Leibe wisse; denn wie zusammenge-
malten und zusammengestampften Lehm mögen die Völ-
ker den Mosaikboden wohl heißen. Wo gewiß die festen mü-
ssige Holz dieses Gebäudes um sich. Die Polen sollen durch-
aus und auf das geschwindeste in Russen verwandelt wer-
den, rücksichtslose Strenge, rücksichtslose Disziplin, rücksichtslose Energie,
die auf gut Englisch-ländisch eingezogenen und eingenom-
menen Besitzen und guten das polnischen Adels an rück-
sichtslose Größe geschenkt die weißen polnischen Erbstaaten, so
viel Gewalt und Besonnenheit mit dazugehörten Mitteln an-
gewandt den polnischen Haß und Abscheu fast überwinden
können, mit vernünftigen Rücksichten vermählt, und die Gemüth-
lichen polnischen Ehrgeiz Kraft eines Anschlusses an griechisch-
rücksichtslosen Glauben zu erzielen; die sogenannten mit den
katholischen vereinten griechischen Kirchen wieder zur völ-
ligen Gemeinschaft mit griechischen Kirchen zurückzuzwingen

die katholische Priesterschaft gedrückt und unterdrückt und das ganze Kirchenvermögen unter die Verwaltung des Kaiserlichen Befehls gestellt und also gleichsam zu den Staatsgütern geschlagen; die deutschen Lutheraner in Livland Livland Estland Ingermanland und Finnland nicht nur unter gleiche † peinvoller
Druckfehler wurden gleiche peinliche Gewalt gestellt, Einziehung und Einziehung verschiedener großen in diese Landschaften durch Heiraten mit reichen adlichen Erbtöchtern, oder wenn adliche und Bürgerliche aus diesen ostseelandschaften Russinnen heiraten, auch die gleiche Noth wie in Polen, daß die Kinder alle in griechischen Lehrmeister erzogen werden müßen; auch seine Wegnahme und willkührliche Verwaltung des ganzen Kirchenvermögens; ausserdem Einführung ja Einzwängung und systematische Überschwemmung von geborenen Russen, die als Beamte als Zöllner als Pfleglinge und Heilanstalten an Lazarethen und Armenhäusern u.s.w. u. s. w. den deutschen aufgebürdet werden. So die Unterdrückung Überlistung Vergewaltigung Unterdrückung von allem, was sich gegen das Moskowitische irgend wehren könnte; ab ist Vertilgung gemeint. Nun mögen die Tatel der Katholik und Protestant und allen den Familien, die zu der gründung von Naturbung und der Unterdrückung und Vernichtung der persönlichen Freyheit zwingen

den Jahren 1700 und 1720 mitgemacht haben, sich die Augen reiben und die Hirnen ausdrücken die ihnen über den Hochmut und Verblendung ihrem Wüten entfallen wollen.

Aber warten Sie mal! was dirb Alexander? ist dirb Nikolaus? Sie sind es, und sind es auch nicht; aber sie sind Russen und Kaiser von Russland, und müssen Russen sein.

Sie müssen? die absoluten, die Unumschränkten, die sich die Selbstherrscher Russen nennen? die thun können, was sie wollen? denen Blut Genuß ist? Sie müssen? Ja sie müssen; es ist darin gekommen, aber durch den gewaltigen Willen und den außerordentlichsten Scharfsinn und Vorschritt dieses Volks, daß sie thun müssen, was die Russen wollen. Denn, sonderbar genug, der Kaiser von Russland steht gleichsam wie der König von England oder von Frankreich; sonderbar sage ich, da dort das ganze Genie für die Willkür allein zu sorgen scheint. Es scheint, der ungeheure Wille kann keinen Widerstand haben, wenigstens bei dem rohen Volke nicht, sondern nur bei Hofen und Hochgeborenen. Bei diesen Hochgeborenen, bei dem ungeheuren Luxus dem ungeheuren Adel den ungeheuren Lasterungen und Mineralien ist überhaupt genug Schlechtigkeit und List freilich unverzagtes Durchgehen

und, wann es sein muss, durchsetzen durch alle Lüge, Lüge und Verträge; Europa kennt die fides moscovitica. Aber das russische Volk muss einen Klang zu geben, wonach der stolzeste Autokrator tanzen muss, in dem Volke selbst ist auch eine Gewalt und zwar eine viel mächtigere Gewalt als in seinen Heeren. Die unterworfene ja wie vernichtigt und verachtet der gemeine russische Bauer und Soldat dem Adjutantenjäger auch dünkt, er hat übernommen, von Adam auf den Tod übernommen Erniedrigungen ungezählter Thaten und Leiden und einen Stolz auf den Namen Russe und Russland, worin es ihm der Römer weniger kaum gleich that und worin ihm der Franzose und Engländer von heute kaum nachgeben. Es tönt aus diesen mit zerstreuten einzig Millionen Klavier, eine Stimme, eine Vorwärts! Vorwärts! wünschen und behaupten Stimme, welche sie über Berge und Ströme über Länder und Meere durch Dinge durch Hindernisse doch vorwärts treibt. Diese Stimme die der Stolz ist grade in den Klängen am mächtigsten, und wie leidenschaftlich obenflächlich nichtig wie bloss gewandt und schlau und nichts weniger der sogenannte gebildete und vornehme Russe immer wo einzeln auftritt, auch ausserhalb so wie ihm die grossen

Commissionen anstatt wie die Volksstimme zu sein scheint, dann wird auf sie winden ein Mann und wie sie sich bei solchen Zusammenstellungen, bilden sie sogleich einen festesten Bund und stehen in diplomatischen wie in canonischen Verhältnissen unauflöslich gleich ihren Naturanen: sie können fallen aber nicht aufstehen. Von Alexander sah ich geschrieben wird er mir gedacht fast sowohl nach seiner leiblichen Gestalt als nach der geistigen Gestalt seiner Thaten und Entwürfe. Kein Leander Nicolaus sitzt nun siebenzehn Jahren auf seinem Thron, beide der äußeren und innerer Gestalt nach ein gewaltiger ein wirklich königlicher Herrscher. Er scheint seines Volkes Bildung und Art zu verstehen, wie sein Vater seinen seinen Vorgänger, und doch scheint er den Menschen, eben weil er ein gewaltiger ist, nun seinen eigenen Willen zu thun. Nicolaus scheint den Hartherzigen den grausamen den Tyrannischen. Es nimmt mich, als ich ihn vor zwei Jahren in Ems sah in seinem stattlichen schönen Männlichkeit, fand ich mich in Gesellschaft mehrerer Frauen, die aus Finnland gekommen waren ihn und die Seinigen und seine Kinder zu sehen. Da wich mir, von dem Anblick des stolzen tapferen Mannes übermältigt: welch ein schöner Mann! welche Hoheit und doch welche Freundlichkeit, wenn er lächeln will! dem muß die Welt wohl zu

Süßen sollen. Und war nun Berlinerin, wollte anzahlen, wir
müssen ab ganzen, als er auf dem Ersten des Festes Bub der
Hauptstadt vor allem Volke dem Könige seinem Reservisten die
Hand gedrückt habe, wir da Tausende mit Thränen in den Au-
gen in einen aufzüchten Jubel ausgebrochen. Aber dieser Ber-
linerin sind nun Reservisten, die vom Obersten nun ganz
andere Stimmung mitgebracht hatte, mit Heftigkeit in ihr
entgegen: Gehen Sie mir mit Ihren berlinischen Thränen!
ich habe Ihren schönen Herzen: Sonne auf in die Augen gese-
hen, für' welche sinstere Augen! welch ein stolzer Blick! gehen
Sie! behalten Sie Ihren Herzen nur in Berlin. Da sehen, so
verstehen die Menschen auf den verschiedenen oft auf den
entgegengesetzten Gefühlen und Empfindungen das Augen-
blicks, so klingen die Stimmen der Zeitgenossen durch ein-
ander und gegen einander vielfältig und verschiedent-
lig, oft gegen die Wahrheit und über die Wahrheit hi-
naus. Wer ist Heiner Nikolaus? was will er selbst? was
will er als Mensch und als Deutscher, und was muß er
als Heiner von Rußland wollen? was wird er endlich wol-
len?

Man darf eine große Begeisterung aus dem Volk und
dem Zorn des Augenblicks nicht wissen: denn mit den gro-
ßesten Gutsümmeln der Zusammensetzung Polens den Tartarischen

Zwingen mit den Pfandschaften die den unsichtbaren Mündigern für die Freiheit dünken, spricht nun Zorn gegen die Russen. Die sind seit zehn Jahren unsern westlichen östlichen Nachbarn gewordan, die mit Soldaten und spannenden flagrenden Zollinien, drohend und böse Zukunft weinend zu uns herüber, schauen. Und mit wachsender Lust schauen die Russen auf unsern Länden. Viele beginnen die Freundschaften zu schwächen: auch die Freundschaft ist nicht gemacht, Liebe und Achtung zu gebären.

Und das wem ist den Russen? ist er denn ein solches Ungeheuer, das den Hass der Völker verdient? ein Ungeheuer dass seine Zugend von solchem Hass erlöst? Nein, das ist er nicht, er ist ein Mensch, den geliebt werden kann, den geachtet werden muss. Ich meine aber das Volk, ich meine die ächten alten Russen, nicht den vornehmen im galatten und mit dem auswärtigen allgemeinen Firniss überstrichen und überglänzt mit der Wälsch Englisch Deutsch alle Extreme der Welt hinschlingenden Papageizunge und den bunten Papageijacken der feinen Bildung; ich meine den gemeinen rechten ächten Russen, das Volk den Landedelmann den Bauer.

Das ist ein starken gewordener menschlicher Mensch

in manchen Landschaften jedoch etwas mongolisch dünnflau-
tig, schlüftig, schiefängig gemacht, mit breiten Brust brei-
ten Rücken breiten Bein kürzigen Füssen und graünn schel-
misch und listig blitzenden und blinkenden Augen mit gel-
ber oder blasser Gesichtsfarbe und rothen Hautfarbe, steis
nächtig immer munter und lebendig. Er hat die plasti-
sche Leichtigkeit und Lustigkeit aber dabei etwas Leichtsin-
nes und Langsames, was den andern Planen fast immer
fehlt: eine ursprüngliche Behaltheit und Länglichkeit. Er
ist ein dürres und dünnes schönes schlankes Mensch und, indem
er nichts zu thun und nur zu spielen und zu schwatzen
scheint, bemerkt sinnt und erlangt er alles, was nun ihm
vorgeht. Sein Erinnern kein Verlassen von Vorstellungen, als wenn,
was ihn leichten sänftig wiedmschaft, den Erwachsenen ihn ü-
berwuchert hat, in Hitze und Kälte in Hungern und dürst
sichten und unverdrossen zu jedem geschickt zu jeden be-
hut geduldig anstellig geschwind, dann Ruhe in jede Ge-
fahr und jeden Tod folgend, wenn nun den Ruhestand nicht
dasselben bleibt. Einen so leichten sänftigen und brauchbaren
Menschen hat nun fast nichts von dem übrig, was die andern
Einzelnen ihren Ehren und Freiheit nennen, er hasst andern
Willkür, wogegen gesetzt wenig schützen, er ist das
willenlose Werkzeug eines fremden Willens; und doch

immer sich ein und seine eigenen Willens noch bewußt,
doch nicht bis zum Absterben mit seinem Willen vermischt. Wenn ich während meiner Rußlandreise, wie ein
Postmeister oder Feldjäger auf den Rücken des Postpferdes,
den Reisenden drohe, daß ich knalle, als wären die Zügel
auf ein Viergespann gefallen, und wie der Kerl nach der Aufladung sich nun wie besessen aufgeschüttelt sich aufs Pferd schwang
und im Galopp fortsprengend seinen Pferden und sich selbst ein
lustiges Liedlein pfiff, dann mußte ich ausrufen: welches ein
lebensblühendes neuendeckliches Manges! Wo sind sie, die Kommen
denkmöglichen tragen und dulden, dabei lachen und singen; aber
wenn es ihnen zu viel wird, dann zückt ein Jeder mit dem
selben Leichtsinn den Tod gegen den Feind; muthig und stark,
nun damit sich erfüllt, daß die Rache unsern kommen, gesagt,
ist sie dann dem süßen Vaterlande in's Angesicht: sie
wissen von der hohen Kunst nach Bibiman von der Dünta
und den abgeschnittenen Ohren und den aufgespießten Nasen
und von Mantschinke u. s. w.
Wo ist es, wenn sie unter Pfeifenklang und Trommelschall,
dem Feind entgegen gehen, wenn sie an dem gewonnenen
den Feind, an dem Besänden und Mißhandlen den sie zu
fassen kriegt, Rache nehmen, still und besonnen gegen sie
den Tod in's Aug. Die ihnen als den Knechte spotten wollen,

sagen wohl: ja die Lieder geben ihre Lehren hin, weil die Clan-
den süßen, daß es nichts wenig ist; aber solchen Gott fällt
nicht Ruhe: denn das lehrt die Erfahrung, daß die abenteuer-
die gefährlichsten alten Barbiken manchmal die feigsten
sind dem Tode gegenüber. Die Russen haben in diesen Lie-
zum richtigen Todesverachtung etwas Gemeines etwas Grau-
sames, ein unendliches Gefühl des Schicksals und der Not-
wendigkeit, welches sie lassen macht, sie haben überhaupt
einen Verstand und eine Ausdauer, welche sie von allen
Slavenstämmen unterscheidet, mit Ausnahme einiger Völker.
Haben sie das als skandinavischen Grim? Haben sie es von
den Tataren? Ich glaube es. Das Erste läßt sich nun nicht
mehr nachweisen, nachdem Novgorod und Pleskow lange
zerstört und ihre ursprünglichen Menschen über das unita-
Reich zerstreut sind, das Skandinavische ist in den Sitten
und Gestalten des Volkes fast manchen Jahrhunderten zer-
flossen; aber das Asiatische das Tatarische läßt sich noch
in Sitten Gebräuchen und Gestalten zeigen. Es giebt eine
so ganz eigenen Familien, die von tatarischen Fürsten
und Edlen ihre Stammbäume herleiten und denen ge-
wissen und asiatischen Blut und asiatische Laune die
Herleitung bestätigen. Das ist aber eine Erinnerung, die
sich aufdringt und die meinen Erinnerung nicht entfallen

ist, dass, wenn man nach den Nammbäumen unter den tüchtigsten Russen fragt, man die Antwort bekommt, ihr stammen von Tataren oder Tscherkessen.

Nachhaltigkeit und Ausdauer, dabei kriegerischer Mut mit dem Leben und seinen Genossen das bezeichnet Tscherkessen und in der That trifft sie auf eine Menge Völker von Europa mit langem Lauf und im orientalischen Kaukasus bis zum äußersten Kaukasus hinauf, welche ein Liebhaben und Malen genau als Muster vor sich hinstellen. Was in diesem Lande kostig und köstlich gerade wächst und gewachsen wird, das wird als auf einen großartigen Maßstab begreift, wie in den Türkei und in Russland einzelnen solche Gemüter und Tscherkessen entstehen können. Man wagt Mann und Pferd in die immer über seinen Kaukasus hinunterbringen Genossen zu schauen, wenn sich vornehmen sah von nichts zu haben, es will sagen, wenn die Commerzollen über seinen Rossen ohne Besinnen sich zusammenrollen sind und dann rasten fort den wind vor einem einzelnen Blitz nicht zurück weg mitten. Es gibt ab in diesem Lande Moskowia allmächtigen gewaltigen Menschen die den Besitz des Lebens als köstlich Minnen gar fröhlich durchspielen und sich die Übel und Klagen den äußeren Zustände wenden den Sinnen

oft die gründlichsten Kenntnis, gar nicht anfassen kann.

Der Künstler ist überhaupt ein trefflicher Mann mit gabenvoller Begabung voll Reichheit und Gewandtheit, mit Eigenschaft, die aus allen seinen Gebärden und Gesichtszügen kräftig; Heiterkeit Besonnenheit bisweilen Abgeschlossenheit des Besonnenen und Unangenehmen und immer wieder ungeziehmtes Hineingehören in das Kommunikat des Tages, ausgenommen er weiß, daß es nur ein Kommunikat der Minute sein wird, das ist mißliches Glück und mißliche Tugend, das gilt denn alle Stände man möchte sagen, das unbändigt alle Stände. Die Eigenschaft des seitenen eigenen und eigenen Lebens bringt sich, sich in den Stand der Genossenschaft und Bekanntschaft, mit Erscheinung sonnen welche der gesellschaftlichen Gleichheit äußerlich fügt. Wenn die Unterordnung unter den Beifall in der Neigung des Aufzugs im Konzimmer oder auf dem Paradeplatze nicht überall als eine dringende Notwendigkeit da steht, so sind der Ernst und der Einnahme der Mienen und der Besonnenheit sich im gesellschaftlichen Leben viel gleichen als in irgend einem anderen europäischen Lande. Kurz der Anbeginn der Gestalten und Gebärden wie der Anbeginn des gesellschaftlichen und des öffentlichen Lebens sich ist so eigentümlich anders als der allen anderen Europäer, daß

man ihn Dingen einen wichtigen Unterricht wie wichtige Art nennen muß, welche Art, wenn das wichtige Leben nicht unter wenigen Mitteln steht wie an Hottentotten und an den Australischen das sogenannte Wild, dem übrigen Europa die unglücklichste ist. Aber wie die wichtige Sprache den Begriffen der Barbaren Völker u. s. w. auch noch verwandt sein mag, selbst die Mehrheit der wichtigen Gegenstände hat etwas Eigenes den verwandten Völkern Fremdes. Der ächte Kopf ist mehr breit als gestaltet, die meisten mit breiten Gesichtern und Rundköpfen; die andern Planen haben mehr die länglichten Gesichtsformen und, wenigstens nach dem Eindruck — dann sie anzutasten zu messen und zu wägen fehlte mir Gelegenheit und Zeit — Nationen und gemalene Köpfe.

Ich habe von der Anstelligkeit des Volks gesprochen, von seiner Fertigkeit alles leicht zu ergreifen und zu begreifen und leidlich gut zu machen. Der Knabe wird mit Leichtigkeit und in gar kurzer Zeit zum Soldaten ja sogar zum Bauern — wovor ihm sehr graut — zum Plantagisten zum Fangen zurechtgebildet. Viel Gewandheit Fertigkeit und Geschicklichkeit. Aber man sagt mit Recht: es fehlt ihm das Ganze, das Unmittelbare, die unmittelbar treibende und reizende Kraft des Besitzens und Genießens

zu suchen; er rückt auf auf der Bläse ganz sübsch und
lustig vorwärts, so wie er aber in die Tiefe und in den
tiefen Ernst und Abgrund der Dinge und das Erkenntniß
hinabsteigen soll, da schaudert's ihm, da flieht er zurück aus
dem Gefühl, daß er's nicht kann. Er ist der Besein und
bis jetzt sagt die Erfahrung, daß es so sey. Aber wer will
hier ein letztes Urtheil fällen? Es ist noch nicht alles Din-
ge Abend geworden, und welcher Verblick kann überhaupt das Maaß der Jahrhunderte, und Jahrtausende
messen? wer kann bei einem Volke messen, wie lange es oft gleichsam als Bildung durch Jahrhunderte der Bos-
heit und Barbarei dauern muß, ehe die Einsicht Aus-
gang sich zeigen die nächsten Früchte hervorbringen können?
Es ist hier wenigstens noch volles Tröstliches Leben volle
fröhliche Lebenslust männliche Hoffnung, in jedem Trieb
und ein Stolz ja eine ganzliche Zuversicht der Hoffnung.
Der Kirche spricht es kühnlich aus, daß er große Entwic-
kelungen erwartet; die Jahren seiner Herrschaft hat er
weit genug über die Länder ausgebreitet, und hat es gar
nicht fehl, daß er an der Oder und Elbe zu gebieten hat
wie jetzt an der Newsky und dem Niemen. Stolz ist er
im Bewußtseyn seines Muthes und seiner Waffen auf
der gewonnenen Kirche ist stolz wie ein Römer; übermüthig

und jenisch stolz ist dan nennahmen mit dan Einfalt dan wäl-
schen und deutschen Bildung angefärbte Russen. Sollen wir
deutsche diese Hoffnungen dulden? sollen wir uns diesen
übermütigen rohen Blick und Tritt des Despoten gefallen
lassen? Nein! Uns lassen wir uns ihn nicht mehr ge-
fallen; die deutsche Geduld und Demuth ist hier gottlob
am Ende. Wir kommen zu uns mit den listigen zischeln-
den schmeichelnden Zungen der Verschlossenen mit den listi-
gen schwerzgesinnten knechtischen und auflauerisch spähen Ge-
bärden des Despots mit den blauten Einfalt und Einerlei-
heit des Diplomaten und der knotzigen Haltung des Soldo-
ten, immer mit unerfüllbaren Übermuth, als gegen die bei
uns schon die halben Gebieter. Hier steht deutscher Volk
gegen dummen slavonischen Hoffart und gegen unwissen-
den oder nicht wissen wollenden Übermuth, und hier, auf
diesem Saale, sollen sie sehen und müssen sie sehen, dass
wir in dem Lustern und Tüchtigsten, was sie seit fün-
dertfünfzig Jahren gewinnt und gethan haben, ihre Leh-
rer und Meister gewesen sind, und, wenn einmal zu-
sehen uns und ihnen mit dem Besenrecht über die Mis-
sethat geschritten werden muss, dass wir dann
mit gott auf ihre Meister los werden.

Dann das ist wahr, und ich darf es sagen, da

uß den Rußen in so vielen Hinsichten verschieden und
eigentlich gelobt habe, das ganze Volk faßt und deutsche und
verachtet und, als faßt und verachtet uns in ganz an-
derer Weise, als ob z. B. dem englender und Franzosen
thut, wenn sie uns und verachten ihre gegen diesen ja
einmal einfällt. Das hat neben Vielen, was in gewis-
sen Schriftstellern und in noch größeren und abgeson-
derten Gesellschaften der Völker liegt, drei gründe,
welche ziemlich zu tage stehen. Der erste Grund ist
wahrscheinlich ein unalter Grund, vielleicht ein ferne
fortgepflanzter und zeitenlanger Haß alter, wenn nicht
alterer, vielleicht aus jener dunklen Zeiten her, wo in
dem damals fabelhaften Bojthien und Marmatien die
slavonischen und germanischen Volkerstämme sich neben
einander herumtrieben oft auf und gegen einander
stießen und die Gothen die romanischen und wenden-
den Slavonier unter sich bändigten. Also unalter übe-
lerbter unausloschlicher Gedächtniß der Feindschaft, und
daher Groll. Der zweite Grund, und zwar ein solcher,
der in Verachtung der Rußen einigermaßen ent-
schuldigt, ist die dumpfige und zum Theil niedrige
Gesinnung der deutschen unter ihnen, welche sie nun
wohl drei Jahrhunderte vor augen gehabt haben.

der deutsche Waldhüter und Flurhüter auf der deutsche Wa-
gabund streift durch die Länder, der deutsche Handwerker ist
immer in Kunstgestalt umfangmandert, und wir viele blei-
ben als Kindler in der Fremde stecken! Besser zu Hause geht
der deutsche oft unscheinbarer und demüthiger einher als
recht ist, in der Fremde erscheint der oft Aufdrängste und Zudring-
lichste unfehlig und dümmerlich; der Blasse lagegen; nicht bloß der
Russe, fast allen Orten barfuß Lüt und, wenn er satt ist, voller
Trotz und Kraft mit sichrem Augenspiel und starker Haltung da. Es
ist ab dem gesehen, daß selbst der Unwissende, der nicht weiß
ist dem deutschen Reisenden- oder Reisestar- Gespellen die Reise-
meinen aufzublasen, sich gewöhnt auf das deutsche als auf
etwas geringes herabzusehen. Aber der dritte Grund und
ein sehr triftiger Grund das neuerlichen Gehens ist Neid
und Eifersucht. Einer deutsche, welcher oft in so schlechter
und verkümmerter Gestalt in das Land das Arbeitigen Bar-
baren kommt, wird gewöhnlich bald ein Meister, ist wohl
oft ein Herr geworden. Die Abstammung Männiche die-
bischer kamen nicht als Herren in's Land, und wie viele
bedeutende und ehrenvolle Namen großer Staatsleute
Gelehrten Ärzte Feldherren und Minister der zivili-
sirten Ordnung, die sich über die Eingeborenen erhe-
ben erwarben!

Die Polen. Unser unglücklichen tragischen Nachbarn, schon seit Jahrhunderten ein tragisches Volk, nicht bloß seit dem letzten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Auf die Völker dürfen wir schelten und zürnen, denn sie sind ungewiß und mächtig und dünken sich viel mächtiger als sie wirklich sind; bei dem Namen Polen müssen wir klagen und weinen, denn wenn wir schläfrig oder matt würden, könnte die jüngste polnische Wehklage auch eine deutsche Wehklage werden. Ich bin in diesen letzten Jahren von Kindesbeinen für und wieder gescholten worden, als dürfe die Polen zu sanft oder gar ganz falsch und unser aufrichtiges als deutschen Gerechtigkeitsgefühl beurtheilt und verurtheilt haben. Da helfe mir Gott, wie ich das jammervolle Schicksal des unglücklichen Volkes mitempfindet habe und noch mitfühle; aber selbst Gott darf mir ein deutsches Maaß des Urtheils gegeben hat, kann mein deutsches Urtheil nicht wandern. Denn auch unserm Gerechtigkeitsgefühle von Recht und Unrecht von Gott und Verbrechen müssen wir ja urtheilen, und können es auch nicht lassen mit unsern Augen längs unserm Vogelschnabel, wie es einmal gemachen und gestellt ist, die menschlichen Dinge zu sehen und zu beurtheilen. Die Theilnahme für die Polen war in Deutschland ja die allgemeinste

die Regierung, womit man das Land der unbarmherzigen oder geflüchteten Polen bei ihrem Übergang nach England und Frankreich belastete, aber so; aber gewiß bei Vielen hat diese Regierung sich abgekühlt, wie sie die polnischen Volksfreunde lange in der Nähe haben betrachten können. Es wurde keiner einen Mann auf seinem Nächsten wegen nie mehr gebrauchen oder einen Bürgerpfeife, du bist ein Mensch, und ob dann die einen guten Tag daselbst wiederfahren. Jetzt sind gewiß alle unbefangene und auch alle deutsche Herzen zum Mitleid und zum milden Urtheil über das niedergetretene und zermarterte Polen geneigt, aber Wahrheit bleibt Wahrheit, die Geschichte ist das Weltgericht der Völker, und der Historiker schreibt nur was, was in wenig oder ganz geschwarz gemischten Linien von ihrem scharf schneidenden Griffel in die Zeittafel gegraben ist. Polens Geschichte seit Leichtsinn Leichtfertigkeit Wildheit und Unordnung von Anfang bis zu Ende; der Pole ist wenig ein großer wie der Junge geblieben — ja wäre diese Jugend noch eine unschuldige wie die Jugend achtzehn- zwanzig- jährigen Jünglings! ab ist der Mann der selbe Grund in grauen Locken mit Jugendleichtsinn und beider auch mit Jugendübermuth. der Pole ist gleich einem alten Kanonnisten

dan Universitätan laufft jeder gewandt auf dem Tanzbo-
dan auf dem Saalboden bei Gelagen voran. Einer dieser
Kavaliere ist dreißig vierzig Jahre alt gewesen, vor
einem ein stattliches frisches muntres Blut, auf Bällen
und Redouten mit den nächsten klingenden Personen an
der Hand, auf prangendem Roß in glänzender Rüstung
den Pöbel gezückt die Pistolen aufgezogen schient er noch
einen ein Mann der seinen Mann steht, und die beis-
den hinfliegen und die nächsten Weiblein und Dirnlein
jauchzen dem schönen Waldsang glückt zu! aber fragst
du nach seinen Werken Thaten und Arbeiten, o schlage
das Buch zu! Seine Pistolen verfallen seine Hüten
verschändet seine Bauren und Unterthanen von gläubi-
gen Juden und Lombarden geplagt; aber sag er sein
letztes Roß sattle lassen, seine letzte Goldschabracke
aufgelegt, sein letztes Galakleid angezogen, und noch
einmal den Pabel geschwenkt, den der Negroschaden
mit Essen getragen — morgen kommt Dämmer
und Schlag, er ist ein Ballon, und übermorgen
reißen diejenigen Gassen und Bauernburen, die ihn
vorgestern einen schönen rittermäßigen Mann genannt,
Hanswurst und Narr. das ist Polen, nicht viel
gelinder kann über den Polen der Ausspruch sein.

Warum hat Gott solche Völker erschaffen, welche, die ewig unmündig bleiben, wie die Irländer und Polen sind? Antwort: Und doch der Irländer ist ein überaus liebenswürdiger Mensch, nur Kindischer Unmündigkeit; der Pole dagegen ist ein, ich möchte sagen, lästiger, gespreizter, abgeschliffener, durchtriebener Unmündigkeit, dem alle Gemeinheit zu Gebote ist als jemand, der gehört zu der Gattung, welche die Familien als faillite Handlungen ausrufen lassen. Er hat sein Recht, nur etwa sein Gut nicht bloß durch Leichtsinn und Leichtsinnigkeit einer Art Unglück verloren, die selbst den Völkern einigermaßen Rücksichten haben kann, nein er hat sie auch durch die Laster des Geschmacks der Ungenauigkeit der Untreue des Ungehorsams und der Verwägenheit verspielt; er hat die Leichtigkeit von Bürgerthum Gesetzlichkeit Zucht und Gehorsam bei seinen Nachbarn den Besseren Menschen und Christen ganz in der Nähe vor Augen gehabt, ihm ist der Weg zur wissenschaftlichen Kunst und Wissenschaft nimmer gleich dem Irländer gesperrt gewesen — der Liebenswürdige und Leichtsinnige hat nichts lernen wollen, nicht einmal durch die Waffen, die er mit den Besseren Russen und Türken Jahrhunderte gemessen, hat er das Nothwendige lernen wollen. Übermüthige Herren eben alende Sklaven unten Thoren in der Mitte zwischen beiden, kein ander Vermittler, fast

mögte man sagen, kein andrer Mittelstand als ja, kein Bür-
ger in den Städten, kein Bau der Arbeitsamkeit der Bau-
samkeit das Handwerk; gebrochen stürzt nebeneinander ganz auf
dem Lastwagen und Langholz, Liederlichkeit Müssigkeit Verwahr-
losung Verschwendung glich der Hochherzigkeit Ritterlichkeit und
Treue gewaltet — das war Polen schon seit dem Jahrhun-
derten, und dabei sollte Land und Reich bestehen? Polen
müsste untergehen.

Es ist in den Völkern etwas Dämonisches, wovon der
Mensch, der den göttlichen Kräften und Richtungen nachsinnt,
sich verwundert. Wir fragen uns das tiefsten Geister
gen und genialischen Franzosen das stummen Staaten Englän-
dern das stolzen Russlands und das stillen Deutschen, warum
wollen wir uns nicht auch an dem tiefsten und mündigen
Leute das Klagen ergötzen? Wir thun das auch, aber
die Ergötzung und Belustigung hat ein Ende, wo das Mitleid
und der Jammer anfängt, besonders, wenn der Jammer ein
verschuldeter scheint. So scheint und erscheint der polnische
Jammer. Schon im sechszehnten Jahrhundert, als die Russen
mit 20,000 Mann immer 80,000 Polen jagten, noch im acht-
zehnten Jahrhundert, als Schwanzfall Münnich mit 30,000
Mann einen Krieg von Polen machte, noch unter Kathari-
na der Zweiten als russische Russen von nicht mehr

als 10,000 und 20,000 Mann über ein Reich von mehr als 12,000 Quadratmeilen zerstreut den Samen pflanzten, wurden sie blutig und grausam verfolgt: Beginnt nicht doch endlich einmal, fragt doch einmal an Ordnung und Regierung, bei sich zu schaffen. Auch von den verklagenden und verfolgenden Stimmen einzelner patriotischer Professoren sind sie immer verfolgt worden, sie sind Stimmen in der Wüste geblieben. Sie sind zu leicht gefunden, und weil sie zu leicht erfunden worden, sind sie wie Spreu vor dem Winde zerstoben.

Ihre Dürftigkeit und Leichtigkeit ist durch den probierstein eines großen Zeichens verwiesen. Darüber ein Wort.

Die Reformation Luthers ist ein Weltereignis und eine Weltumwälzung geworden. Als Christ und Christin war sie die Lehre Luthers und Calvins Menschen zu tragen und Bäume Äpfel und Zweige getrieben; wo diese fehlen, ist sie auch nach dem lustigsten Äußerlichen verwelkt wie ein Baum, der auf Stein oder in Sand gefallen war. In Italien und Spanien, wo sie Dürftigen Zeiten und Verwüstungen erlitt, hat sie mit Dornen Sünde und Besessenheit umhüllt werden müssen, in Frankreich hat sie durch die grimmigsten Verfolgungen und Martern nicht ausgerottet werden können in dem ganzen Nord-

verstan Europas, bei den deutschen englischen Wandlungen, hat sie bestätigt Neuerungen und Zusätze gutgeheißen. Auch Polen war im verflossenen Jahrhundert von ihr angegriffen, aber nur von den lutherischen Dissidenten und Dissidentinnen Protestantismus, am meisten [illegible] von den Arianern und Socinianern, obgleich auch die Lutheraner und Calvinisten sich weit verbreitet hatten. Da weil man ab gegen das Ende des verflossenen Jahrhunderts gedacht, daß die Protestanten oder sogenannten Dissidenten bei den Volksversammlungen und auf den Reichstagen mitstimmen und mitgeboten. Aber seit ist der Protestantismus nach und nach in sich selbst zusammengesunken und verbrochen, und zwar ohne eine mächtige Eingreifung welche die fremden Staaten hätte darauf tragen können, wie in Polen der Zweite Ferdinand der Zweite und Ludwig der Vierzehnte durch Dragonaden und wie von Hofe abhängige Hauptleute, das man zu Klostersturm und Verfolgungen hätte aufbieten können, im Anfange des verflossenen Jahrhunderts so weit fortgekommen, daß man die Dissidenten von den Reichstagen ausschließen und aus den Versammlungen wegjagen durfte, daß die geistlichen Pfaffen blutige Verfolgungen und Hinrichtungen machen konnten. Allein der

im natürlichen Lauf der Dinge, man kann sagen, durch die polnische Natürlichkeit, die dem Staate selbst seine Laben auf die Länge bei sich erhalten und bewahren konnte.

Polen mußte untergehen ist oben gesagt. Unrecht List und Gewalt sind immer gleich da, wo sie selbstbewußte Intrigue und Unordnung finden. Man verklagte bei Polens Verfangniß in den Jahren 1772 und 1793, und man hat geklagt in den Jahren 1830 und 1831, und hat nicht allein das räuberische Rußland sondern auch das mitbetheiligte Preußen und Östreich angeklagt. Daß auf diese Zeit nicht bloß Mißgriffe sondern auch falsche und böse Griffe geschehen sind, wer will es abgesehen der gewissenhaften Wahrheit läugnen? Aber die Rache wendet sich jetzt noch nicht bloß die polnische Hülflosigkeit sondern auch die polnische Hülflosigkeit. Hätte Polen im Jahr 1772 nur irgend eine Kraft und Kräfte nur irgend eine Hoffnung der Eintracht und der Ordnung können, es hätte damals Bundesgenossen und Retter gefunden wahrscheinlich in Östreich selbst, welches sich endlich den zugewendeten Theil der Beute auch gefallen ließ. Indem haben die Rachen bestanden in den Jahren 1793 und 1830; da hat sich neben den polnischen Gebrechen eine Art Fatum gegen Polen gezeigt. In Verbindung

„dass die eingestandenste Eintracht und Anhänglichkeit auf
„den nächsten Thron; sie half Deutschlands Fürsten in Preu-
„ßen und Österreich gegen die französische Umwälzung bes-
„tehen und alle diese volle Arbeit und selbst Noth auf den
„Armen hatten, nicht sie: „das aufrührerische unruhige Polen,
„das durch seinen wilden anarchischen demokratischen Geist
„nichts als Unruhen und Umwälzungen stiften und
„Europa Polen muss für die Existenz des Nordens
„verschwinden." Ein Schritt Polen in seine Hand und
warf für sich das Löwenstück. Wo war damals die
politische Lage der beiden andern Staaten, so wenig
sie festgestellt und festzustellen, dass wenn sie einge-
troffen hätten, Polens Schicksal doch nächst andern
den wenden wenn und sie nicht nur gar nichts von
der Beute bekommen sollten, wie es heute ist, die
separatistischen Bestrebungen fort an ihren Grenzen in
Polen die Mündung hätten rufen können müssen. Und
das Jahr 1830.? Hier klagt man Österreich und beyonders
Preußen auf das unredlichste der Mitschuld an Polens
letztem Schicksal an. Man sagt ungefähr: „Russlich ist
Nikolaus ein gewaltiger Mann, familiär ist Russland
„groß und mächtig, aber die Russen hatten kein Herz
„in der Nase, ihre Handlungsart war in dem Entwurfe

„und in den Kämpfen um den Dürkopf theils zerstreut,
„theils aufgelöst, fünf Monate nach dem Aufstand von
„Warschau konnten sie kaum ein Heer stellen welches
„den 60,000 bis 70,000 Polen gewachsen war, die Ale-
„xander und Konstantin für solchen glücklichen Aufstand
„mit solcher Vorsicht auf das trefflichste geübt und
„gerüstet hatten; Frankreich hatte sich für Polen erklärt,
„England erklärte sich laut, wollten Östreich und Preußen
„nun auch ihre Meinung ansagen für Polens Erhaltung
„und Wiederherstellung wollten sie nur den Rhein von
„50,000 bis 60,000 Mann an den Gränzen zeigen, als
„einen solchen Rhein, den der Polen galvanisch allen,
„falls zu Hülfe marschieren könnte, so war Polen ge-
„rettet so müßte sich Rußland jedenfalls auf Lenden-
„gungen einlassen, und es blieb ein Königreich Polen,
„ein feuriges selbstständiges, hoffnungbringendes Polen
„als Alexander gewollt hatte."

Oben o du Rhein bunten Reigen! und o du
Klang lauter Worte! Denn so natürlich recht und
grad, d.h. so zur Genauigkeit und Gradheit gerich-
tet so listig artig und höflich sind die Dinge nicht,
so warum auch die Verhältnisse der Völker und
Reiche in jenen geschichtlichen Tagen nicht, als

man ab jetzt nach dem Ablauf von zehn Zwölft Jahren
machen will. Der Panique Aufstand, der das alten Königs.
Haus über das Mann geschickt, unterstellte durch die Rin-
man aus Paris und durch den Mindurfall, den sie in
ganz Europa machten, die Könige und Kurfürsten die
da sämtlichen, die Umwälzungen der Jahre 1790 mögen
auch bei ihnen nun ihren Umgang machen wollen.
Es zittanta bubla und tobte nicht nur in Frankreich
sondern in Italien in den Niederlanden in deutsch-
land selbst wegen örtlicher Zuckungen und Regungen.
Es ist wahr, die Engländer und Franzosen schrien
für das unterste Polen laut um Rettung und Hülfe,
aber was thaten sie weiter? Man sah ja man
wußte, die Franzosen hatten das Feuer in Mainz an-
gezündet, hatten es mit vier Millionen Thaler ge-
mästet, aber man sah und wußte auch, dass Franzo-
sen reisen die Belgier auf sie hetzen in Scharen
von Tausenden zu ihnen hinüber, um sie von Holland
loszureißen; dieselben Nimmer, welche von mehr-
schen Barbaren und polnischen Exzessen klangen, schrie-
en auch wieder die Vernichtung Belgiens mit Frank-
reich, den deutschen Rhein mit seinen Landen als
Frankreichs Grenze aus. Unter solchen Umständen

anlangtan diese polnischen Bündnisvertrag, daß Preußen und Österreich sich in die Beute setzen und Polen retten sollten. Zu derselben Zeit, als sie allenthalben an den Musterungen zweifelten und bebten, wo selbst für Deutschland in manchen übermüthigen Augen gezittert wurde, wo die Menschen allenthalben viel wenigern Königinnen als jetzt, da sollten die Kaiser und Könige sich stoßlings in die Flammen stürzen und den Brand auflesen, der an beiden Enden brannte? England schien den guten sogenannten politischen Grundsatz wegen, auf statt als ihm seitdem von Spanien kam, daß Rußland Polen ganz verschlingen sollte, als würden auf damals und später in Parlament über Polens Wiederherstellung und Rußlandsbegrenzamkeit gegen Klagenisse und Sonnenbaden gefallen — alles aber für Preußen; dann ganz Europa wünschte und Preußen und Österreich wünschten es auf, daß England um seinen Preis einen Krieg wollte, daß es um alles in der Welt am wenigsten mit den Russen einen zweiten noch Krieg wollte. Es fühlte die Last seiner Staatsschuld damals schwerer als je, es war im heftigsten Parteiungrütteln zwischen den Whigs und Tories hin und her geworfen und fühlte die Emancipationsbewegung der Katholiken eintreten. In dieser Weise offenbarte es sich damals und später. Was hat dann all das englisch-polnische Gerede

bedeutet? Wann ob im Parlament zum Ausgang kam und die Hände für die Polen gehoben werden sollten, wie zählte man sie sich? Oft sind einen Stimmen für und dreihundert einhundert abwesend. Und vollends Frankreich? Damals konnte man wohl auf das sicherste rechnen, dass, wenn Preußen und Österreich sich um Polen mit dem Czar überworfen hätten, wenn sie durch wirklichen Krieg im Osten ihre Macht gespaltet hätten, die Franzosen zum Rhein! zum Rhein! gebrüllt und aus Dankbarkeit für Polens Hülfe Deutschland und Italien aus allen Kräften in Brand und Anfruhr gesetzt haben würden. Da war, dem steten Rückhalten und Vertrage wie Kenner ja die wälsche Treue über Vertrage, ob würde stets Klugheit und Mildheit Ludwig Philipps sie gehemmt und gehalten haben. Hätten England und Frankreich für Polen etwas Wirkliches gewollt, so war eine Flotte von dreißig Schiffen in die Ostsee geschickt und Pulver, Blei und Waffen für 100,000 Mann, und die Russen würden einen schweren polnischen Krieg gehabt haben. Es war also damals wirklich ein tragisches polnisches Fatum die unglückseligen Wünsche lagen zu unglücklich für Polen und Russland hat zum zweiten und fünften Mal, eben weil der Westen so untreu

und unzuverlässig war, mit Polen seinen bösen Willen offen kennen.

Aber darf denn Polen von Russland unterstützt bleiben? darf es so lange in seinen Provinzen bleiben, bis es ruinirt und in sein Slaven- und Slaventhum übergegangen ist? und wird es nicht in sein Slaven- und Slaventhum übergehen, wenn man Russland auf seinen Wegen zu seiner Nationalität fortwirthschaften läßt? muß man den großen Anstrengungen nicht einen Stoß geben, sie nicht irgend wie Anzeichen beibringen, damit sie den Raub wieder von sich geben, während er noch nicht assimilirt ist? darf Deutschland darf Scandinavien ruhig zusehen, daß den Russen von den Ufern von Breslau und Danzig stets das Polenthum wiederentgegentritt und daß es zuletzt mit blindem Willen und rohem Stolz mit vermeintlicher Kraft und sich einbildet, die Länder an der Oder und Elbe müssen auf das russische Commando kommen, wie es es gewohnt sei? Nein, sind darf den Westen schon gar sind darf Deutschland am allerwenigsten ruhig zusehen. Es muß sind bösen Absichten fest und ruhig in's Auge gefaßt, es müssen die russischen Intrigen und Umtriebe mit rascher Aufmerksamkeit beobachtet

und verfolgt werden, ob muß jede Gunst der Gelegenheit ergriffen werden, um ein Bollwerk zwischen dem Osten und Westen, ein Mittelreich zwischen dem Osten und Westen. Warum?

Ist die Gefahr denn so dringend so schnellig nah? Nah genug ist sie freilich, ihr braucht nur die neueste Landkarte anzusehen. Schnellig nah dringend nah. Sahen wir sie noch nicht, weil alle diese Elemente von der Newa bis zur Weichsel durch die Karten und zu rüdesigen Entwürfen und Andeutungen bis in ihr innerstes Leben verletzt und auf die Rüstung arbeitet sind, weil Rußland sich bei solcher Gesinnung und Stimmung der Gemüther wohl vor einem Krieg im Westen hüten wird. Es wünscht mit schlauer Politik noch einige Jahrzehende Frieden zur völligen Entwicklung und Ausdehnung nicht nur der polnischen Linie sondern da. mit auch die alles verschlingende und zermürbende Gewohnheit das Alte und Gediehte, was die Menschen in diesen Gebieten von Religion und Verfassung sonst noch als ein Erbe von ihren Vätern her hatten, allmälig in Vergessenheit begraben und der Mittel der Erbitterung und das Gehässige, der jetzt noch scharf und schwerzlich sticht, abgestumpft werde. Polen kann aber in einigen Jahrzehenden

noch nicht von den Russen vandalirt worden; ich zweifle, ob in zwei Monaten. Denn wenn die Litthauer schon vandalirt welche Russland schon ein halbes Jahrhundert dienen? wollten nicht auch sie für die Polen sich wehren? würden die meisten sich nicht gewaltig wehren haben, wenn die in Warschau Aufgestandenen nicht ein Viertaljahr mit abenden Gegenwehren verloren hätten, statt dass sie sogleich die ersten Wochen mit ihren 40,000 Mann bis an den Bug und Dnester hätten vorrücken und die Leuten bewaffnen müssen? Die Polen sind russische Verwandte, das ist wahr, aber man meine nur nicht, dass sie etwa Verwandte seyen wie Hessingen und Besenaben und Besenchen und Bünau. Nein gottlob es stehen zwischen diesen beiden Völkern gewichtige Barrieren aber die Art ist unendlich verschiedenen Blutes, und wie wir dänisch, polnisch Blutes, die sich nicht leicht zu Freundschaft mischen lassen. Gehe nun in das erste beste Land, wo sich die Völker vermischen, oder zum ersten besten grossen Hannover, und besehe dir die einzelnen Familien russisch und polnisch schattirte; wenn du sie in ihrer Gestalt ihren Sitten und Sinn in ihrer ganzen Art und Weise fassen und sich und sich hervorgehen gesehen, wenn du sie

die innerlich und äußerlich äußerst gern und genau be-
schäftigt sein, wie wird die Aufgabe zu glauben, dass
die beiden Leute zu einem Volke zusammenwachsen
können? Und eben so, wie diese auf den verschiedenen
Klassen des Volks sich einander gegenüber zeigen, so
verschieden so durch ihre ganze Art und Natur und fast
feindselig entgegengesetzt zeigen sich auch die ver-
schiedenen. Hinzu kommt noch die mächtige Scheidewand
der Religion, welche den Polen und Cantischen um
so schroffer und feindseliger von dem Russen schei-
den muss, je fanatischer und grausamer an
diese Scheidewand niederzureissen sucht. Darauf will ich
aber hier gewiss lange, dass ein altes Sprichwort
sagt: wenn Freunde in Haar gerathen, ist der Haß
der bitterste. Es ist aber nun uralte Feindschaft
und Eifersucht zwischen den Polen und Russen, wie
zwischen den Letten und Esthen. Die Freunde
können sich doch einmal versöhnen und dann gut
die Art des Bluts lässt zum Bluten über und
die Freundschaft und Bruderschaft bindet sich desto
fester. Doch steht viel ferner von einander, was
von Anfang an nur durch grosse Aehnlichkeit
oder gar durch Gemeinsamkeit der Sprache verbunden

ist. Die gleiche Art, wenn der Gebrauch der gleichen Sprache noch hinzukommt, bindet tausendmal fester als die bloße Sprachgemeinschaft. Der Besitzer und der Holsteiner, wie verschieden auch ihre Mundarten, können sich in Leben und Sitte leicht einigen, weil sie verwandter Art sind; aber viel größer ist z. B. der Unterschied und noch eine größere geistige Entfernung zwischen Toulouse und Rouen und Marseille und Paris, weil die Volksarten dieser Orte durchaus verschieden sind, obgleich jetzt alle von der gemeinsamen französischen Sprache beherrscht und zusammengehalten. Also gottlob, daß eine solche weite Kluft der verschiedenen Art zwischen den Russen und Polen gewiß ist!

Auch ist die Gefahr wenigen groß wegen der nützlichen Art und Weise. Wie der vernünftige nützliche Landbau den Deutschen hoch über den Hirten anrückt, wie er ihn gern verachtet, auch wohl zuweilen auf Neid faßt, obgleich der Deutsche ihm niemals was zu Leide getan hat, so hat der Deutsche doch endlich seit dem letzten verflossenen Menschenalter den Russen gegenüber angefangen sich etwas zu besinnen und seine gefällige Einfachheit

und blöde Unentschlossenheit abzulegen. Es wusste niemand,
was er an dem Russen hat, was er an ihm haben
würde, wenn es nicht gelingen konnte
ihn Herr zu werden. Der russische Übermuth
und Hochmuth, die russische Unordnung und Un-
ordentlichkeit und eine halbasiatische Ungeschicklich-
keit der moskowitischen Völker macht ihn einen
Eindruck wie etwa dem Roth der Anblick des Ele-
fanten. Gegen diesen Feind, falls er sich einmal des
Angriffs entschlagen sollte, braucht es nun gänzer Ord-
nung und Fügung, damit der Deutsche in vollstem
Maasse auf Leben und Tod für seine Grenzen streite.

Aber dieser Zustand darf nicht bleiben und wird
nicht bleiben, es müsste denn Gott die Völker mit
Blindheit geschlagen und die Welt zu einer allge-
meinen todten Knechtschaft verdammt haben.
Dass er das aber nicht will, bezeugen die Triebe
und Kräfte, welche jetzt in der Zeit lebendig sind.
Denn stände auf ein russischen Magotaen auf, wir
würden ihn in seinen Osten zurückverweisen, wie wir
den Magotaen das Westen zurechtgewiesen haben. Aber
fort muss der Russe von der Weichsel; denn wenn
er uns auf nicht verschlingen kann, so ist es doch

unbedingt, immer seinen jüngsten Bruder gegen und auf-
gepasst haben zu müssen; auf jeden Fall wünscht er dort
immer wie ein schwarzes Mutterl über und langen.
Dazu wahrend die Bonne ihnen Lehren und ihrer Er-
ziehung oft mit Entsetzen überschattet wurden müsste. Er
muss von ihrem ganzen fort, damit ihm und ihr wohl
sey. Gott hat ihr seine Bestimmung gegeben, eine
ganz andere Bestimmung: er hat im Osten, er hat am
Tobol und Irtisch am Baikalsee und Amur ja er hat
noch an der Wolga und am Don zu arbeiten für viele
Jahrhunderte. Dort schaffe er sein Werk, so gut er
kann, dort pflanze er Christenthum Sitte und Mensch-
lichkeit, wenn er's kann. Und in Westen kann er
nur solchen Ein- und Trost-Gedanken bringen, wie sie
aus dem asiatischen Norden in unseren Osterwinden
wehen. Dies kann er, so lange er an der Meierei
steht, von seiner Krankheit nicht gesprochen werden, von
dem Lichtmann Fritz und dem Zäunerlein auf die sein
neun Gurichten und Gemüse, welche ihm der Westen
verschreibt; er wird dort von einem falschen Gelüst
geplagt werden, das er niemals befriedigen kann.
Leben wir ihn seine nächste Stelle so wird er den
Süden immer weiter setzen wollen. Krankheit muss

ſein Gelüſt aber ſchießen; dann er bildet ſich nicht
ein, daß er Völker wie die Deutſchen jemals in
ſich verdauen könne. Und zerſtampfen wollen wir
uns nicht laſſen.

Polen wiederherzuſtellen? Ja, ſo lautet der all-
gemeine deutſche und auswärtige Ausdruck: ab er
klärt ſich ſein ein geſammtwille, den erfüllt wenn
den wird. Und wenn die Gelegenheit da iſt, wenn
ein großer Krieg, den niemand freventlich vom
Zaun brechen darf, in die Trompete bläſt, dann
wird auch die Trompete der polniſchen Auferſtehung
geblaſen werden, und wenn Treue und Ehrerbie-
tung den unglücklichen Polen die Hände nicht,
werden 16 Millionen Polen und Litthauer nicht faulen
um das Joch abſchütteln und brechen helfen. Dann
könnten auch Preußen und Oeſtreich den großen
Theil ihres Polens, den Theil wenigſtens, wo die deut-
ſche Zunge der polniſchen bei den Einwohnern nicht
ungefähr gleich ringt, den ganzen zurückgeben,
auch wenn ſie Thränen darüber fällen. Das
Joch den Rußen ſein zu zerbrechen und ſie bis
zu ihren Urwaldgränzen, bis zum Ural, zurück zu
werfen, das wird, wenn die Skandinaven die

Hand bietun, in zroi Sulzüngun zü vollbringun suzu. Und wollten sie dann wedun Umstand west Rust sönun und zü stolz und strübig suzu, sie soutun auch üm isr Livland Estland und Simland gubrucht wardun und wasserlich nicht leicht mindun mit isrun Slottun die ostun bedrüüun. Odun meint isr, etwa aub dun Lust von Anfangul sun? Ich habu andwb. wo gusiugun, wie dingun Flügul isrun Kuich, isr rechtun Flügul, wenn sie im Aufmarsch gegun Rhutun stehun, gan schwach ist, wenn die Gunnanun dun ostun sün sinun Mann stehun wollun. Wenn dun Besiedun Dünnmark mit isrun Trüstun verreinigt wo blibu von isrun die nüchsiche Macht stolz ist. wun sünestunbichun Meysu? Es bedürfte keinun Beschr. tun, sie müssten sich dann todt marschirun und warfüngun.

Polun ist also dun Rußun windur abzüjagun, und leichtur als ab auf dun ersten Blick schint, abun die schwerun Aufgabu bleibt, Polun windun zü machun; dann ab windur machun wollun, wie ab wun, dab wärn kein Machun. Es müsste gleich. sam erzogun wardun, und wun wollte odur dürfte dun Erziehur spun? Auch die Rußun sagun: wir

uns insun die Polen, die Deutschen können ab vielleicht mit großem Recht sagen. Aber der Pole weist solche Forderung trotzig und unwillig zurück. Sie wünscht alle fremde Macht vorgeblich sagen; denn das haben wir wohl begriffen, ich meine, in unserm Lagen ist ab mehr recht eingetreten, wie wenig ja, einen Worte und geschriebene Versprechungen bedeuten, wenn der Wille und die Liebe der Völker nicht mit dabei ist. Wir müssten nun Polen wünschen, dass ab stark und selbstständig würde? wie und durch welche Mittel sollte man diesen wilden stolzen Ungarn, welches der Pole ist, für den Freiheitsinn Verstand für den Vaterlandssinn Treue für die Tapferkeit Selbstständigkeit geben? Ach! da steht auch mein Verstand still. Eins könnte man thun und müsste man zu erst thun, dann wilden ritterschaftlichen Adel die Lust das Übermuth brechen, ihm den immer grausamen Despotismus mindern und ihn mit Gewalt mehr unter das gemeine Volk hinabstossen. Dann müsste man friedlich Polen Polen sein lassen, man müsste ab durch sich selbst und auf sich selbst sich machen lassen,

was und wie ab Bünta? Dammun würde ab wohl Keinen glänzende Erscheinung seinen diesten wahrlichen Grenzwall gegen östliche Mächte geben, aber doch — etwas ist besser als Nichts.

Und Skandinavien? Ich habe mich über jüngere nordische Stammgenossen oft an mehreren Stellen und an einer Stelle beyonders[1] so breit und weitläufig ausgelassen, daß ich es hier nicht wiederholen darf. Blos einige allgemeine Bemerkungen will ich mir zu seinem Verstehen noch erlauben, und dann vorzüglich die politische Seite in's Aug fassen, zu welcher Betrachtung die Namen Rußland und Polen gerade diesen Weg hinleiten.

Wir haben uns gewöhnt, beyonders seit dem letzten halben Jahrhundert, wo die Mächte, die uns mit dem Norden wieder mehr gemeinsam geworden sind, vorzüglich das wechselseitige Verhältniß und die alte Verwandtschaft mit jenem wieder lebendiger in's Gedächtniß gerufen hat uns diese Verwandtschaft doch noch näher und bekannter zu denken, als sie ist. Ein paar tausend Jahre, und die meisten wohl längere, sind jüngere Verfassungen und wir von diesen Verwandten schon abgeschieden, in andern Klimata andere Länder unter andern Völkern

1) Diese meine Versuche geschrieben u. s. w. S. 17—40.

BIBLIOTEKA W.B.

und Zügen gepaßt oder an sie angepaßt und in sie hineingepaßt. Das müßte nicht nur große Änderung geben sondern auch große Verschiedenheiten schaffen. Und so ist es in der That gewesen. Wir können nicht wissen, wie was der Langobarde Mantuaner Basse Deutsch Sinne dem Können und Bewußtsein damals verwandt war; jetzt verblieben wir sprachlich noch viele Briefe und Züge der alten Blutsverwandtschaft, müssen aber auch gewahren, wie viele andere Briefe und Anatomie bei uns bleiben auf ganz verschiedenen Arten kommen und was ganz verschiedenen Arten hineinpassen. Setzen wir, der Langobarde in Italien und der Westgothe in Spanien hätte die germanische Sprache des Ulfilas von der romanischen Mischung gerettet — doch wir würden Himmel und Erde ein anderes Land wie auch ein Volk, das wir mit den Denkmälern alter Bildung und Sitten noch verfolgt, wir würden die ferne abgewandelt von allen vollen Sitten Romanisirten, welches zwischen dem Nordsee und den Alpen die nordwestlichen Lande und Inseln bewohnt wir würden diese alle gewinnt haben, große Verschiedenheiten zu vergleichen und manches Gemeinsame wenigstens manches Andere anfinden, hineinzubringen! So groß hat nun sprachlich

die verändernde und umgestaltende Wirkung in Nordeuropa nicht ganz können, als sie sind nothwendig geworden wären. Von der Alpen nördlich ist kein so jäher klimatischer Durchschnitt als von den Alpen und Pyrenäen südlich: da liegt die gemäßigte Zone fast gegen die kalte Zone hinauf: die Schweiz Tyrol Schwaben bis zu Norwegen, Belgien Holland Westfalen England bis zum Nördlichen Eismeer Riff und zu Island Grönland. Aber das haben Jahrtausende Zeit und besondere Lagen, ist meine ich, sondern gesinnende Lagen, gnoße Naturgesinde aufs sinnvorgebraucht, obgleich die gemeinsame uralte Freunde schaft in Vieler Art gemüth Neigungen und Abneigungen der verschiedenen Völker und Völkerschaften bis auf den heutigen Tag viel mehr ähnlichkeiten und Übereinstimmungen gelassen hat, als sind der fall sein würde, wenn den germanischen Völkern in wärmeren Büden von Gott gestattet wären sich zuerst und meist aus ihren eigenen Räumen unvermittelt zu dürfen. Wir haben schon bei den Engländern gelegenheit bekommen, ungefähr zu zeigen, wie ihr Klima und Abstand im ganzen germanisch ist, wie aber doch so viele eigenthümliche Verhältnisse und Besichtpunkte gewirkt haben, sie fast zu einem eigenen von den

Deutschen in vielen Hinsichten verschieden wollen aus-
zusagen. –

Klimatisch und örtlich liegt uns den Nordern fer-
ner als England, aber diesen Nordern hat mit uns
Deutschen gleichen Glück gehabt, dass ihn mit einer
fremden oder doch fremdartigen Sprache niemand ein
fremdes Gepräge mit Gewalt aufgedrückt worden
ist. Denn das hat keinen Zweifel, wären Wilhelm
der Eroberer statt Haralds bei Hastings gefallen
und wären der Angelsachsischen die beiseitelandes und
sonstigen Sprache geblieben, die Engländer würden
uns heute noch viel näher stehen, als sie jetzt thun,
sie würden ihren Stammgenossen den Holländern sein-
en Westfalen Süden gegenüber noch viel mehr Ähn-
lichkeiten zeigen wahre dass den gewaltigen
fremden Strömen theils ausgelöscht theils ver-
dunkelt sind.

Verwandt sind wir allerdings den Nordern
sehr durch die Sprache, worin sich wir in einer
geistigen Tiefe auf den gemeinsamen Bann von
Sinn Art und Streben den Völkern am siebenzehn
zu begegnen pflegt; aber doch waren die örtliche Ab-
sonderung von jenen groß, und die zufällige, wenn

man will willkürliche und zufällige Absonderung ist seit wenigstens tausend Jahren viel grösser geworden und geblieben, und diese grosse Scheidung hat eben in so langer Zeit auch eine Verschiedenheit gewirkt und macht Unempfindlichkeit und Entfremdung denen, die vor zweitausend Jahren noch wohl viel näheren Verwandten waren. Und zunächst wohnen die Dänen in der nördlichen Hälfte der grossen cimbrischen Halbinsel und grossen und kleinen Inseln. Die Halbinsel von der Elbe an bezeichnete Karten Angeln seinen Jüten. Die alten dänischen Sagen, wonach sich das kleine Angeln macht und welche Saxo Grammaticus und seine zu patriotischen dänischen Nachfolgern in den schönsten Fabelungen und Dichtungen viel weiter ausgebeutet und ausgelegt haben, und den grünen Karten- und Dänen-Dämmen. Die losen Ringe und Fäden, womit die Dänen über die Karten verbunden wurden. Das steht fest und ist von dem verdienstlichen Dahlmann wieder mit kurzen sicheren Zügen erzählt worden, dass Karl den Grossen durch seinen blutigen Krieg und viel mehr durch die Wegführung der streitbaren sächsischen Jugend von den Ufern der Elbe und Weser den dänen Lust

macht, so daß sie sich gegen Rußland auf Polen ihren deutschen Nachbarn anschließen konnten. Bayern hat sich diese Stellung mehrmals ängstlich. In zahlreichen Landtagen wurden die Länder, wie auch den Polen und Ungarn eine Zeitlang geschehen ist, von den deutschen Fürsten als Vasallen abhängig in zerstören und herzustellen, wo die deutsche Macht in den Händen von Rußland sich ganz wohl befinden sie wollten, mischten sie die ganze westliche Ostsee mit Küsten und Inseln besonders zu dürfen. Doch dies war nun Kürze Feindlichkeit. Es kamen die Dinge auf ihren natürlichen Wurth zurück, und Brannwein blieb ein Element schwerer, ihr Kauf, welches sich gleich den meisten Waaren das Mittelalters häufig in innigen Verschüttungen zuwarf und zersplitterte zuweilen auch mit dem benachbarten Besitzen zusammenstieß. Doch wand im einzelnen fünfzehnten Jahrhundert seine Macht von dem mächtigen deutschen Kaufmann abhängig. Bayern stieg Besitzen ein glänzendes Jahrhundert so mächtig neben ihm auf, daß Brannwein in Bestalten gestalte wand. Im achtzehnten Jahrhundert und bis in unsere neunzehntes hinein

haben Verblendung und Unglück zur Strafe der Rö-
mer bisher ungefähr gleich schwach gemacht.

Der Dänen also von preußen der deutsche Grenz-
nachbar der Mitdänischen und Gegendänischen. Es war
sehr zufällig, daß die große Halbinsel und die nä-
sten Inseln nicht deutsche Landschaften geworden sind.
Sie würden wahrscheinlich deutsch geworden sein, we-
nigstens eben so wie Seeland und Laaland mit ih-
ren verschiedenen Mundarten jetzt deutsche sind
und deutsche heißen, wenn die Deutschen zur Zeit
der Heidenmacht gegen Norden und Osten und nicht
immer gegen Süden gestrebt hätten; dann würden
von Laaland besonders dänische Bewohner und Litera-
tur die Insel die dänische Sprache ist dann
nun eine eigene Sprache geworden und geblieben,
mit dem Deutschen sehr verwandt, aber der Deut-
schen muß sie doch ordentlich grammatisch lernen, wenn
sie sich nicht bloß für das Ohr, das ist kaum
halb, verstehen will. Nun kann sich aber
dem Einfluß des Deutschen und der deutschen
Sprache viel wenigen entziehen können als
der entfernteren Provinz. Der große dä-
nischen grammatischen Bau klaubte, das dänische

yay zu yasa wundünyasst. Dur Däun yulbst abur,
dün Dänisse Mayss— niun anfangs etwas
yaudarbaun und auffallundu Erscheinung— yraübt
sich yasa, und oft mit niuun aut Mitwissil,
bau gugun das Deutschu, und will dun Deut-
schau nicht guun öffulich yuyu, ja in niuun
gauzissau Unwillau, dün bay niugun Däuu
bis zur Exbittarung stuigt, gubärdat ur sich,
als yay solcha Öffulichkait, wann sie au isa
gubraucht wardau wollu, ain falbar Bsinnst.
Diesa Erscheinung scheint abur auffallund,
sie ist niur yasa natürlicha und unklärlicha.
Dur Däu im Mittelalter lag dam Deut-
schau zuletzt üntur, ur ward waährand nie-
gau Jahrhundarta von dur maächtigau Deut-
schau Hauya gaschlagt und übur vorstellt muss-
mals fast unobart, endlich zu seinur Rettung
gunöthigt sie hinaabaubus deutschas Wesan
saus auf seinur Show zu setzau, wulchas
zunächst uns niugau Umgastaltau damit
wendau ist. Daraus ursah sich die gawundaba
Bibanmacht, welcha die dänischa Herrschaft
endlich aus dam altau Stammlaudu, aus

Deutschthum, zurückging. Das war auch kein Wunder, ein festiges und gemütliches Gemüth zu bezeichnen; und dieses ist der Dänen. Nun sind seit dem jüngsten Menschenalter die letzten schwedischen Provinzen Norwegen von 1807 bis 1815 gekommen, welche Norwegen von jenem abgerissen haben. Durch diese Abreißung ist in seinem Charakter wenigstens das skandinavische Übergewicht aufgehoben; der deutsche Theil der dänischen Lande neigt dem skandinavischen beinahe gleich. Deutschen Einfluß der Wissenschaft kommen und wollen die alten Dänen natürlich nicht von sich abweisen, deutschen Einfluß dem Skandinavismus setzen sie ganz abgewandt; aber die Nachbarschaft und die brüderlichen Bande, in welchen die Wissenschaft und Kunst beinahe ausschließlich großen, von Volks wegen mußte nächstig auf das nahe Dänemark weisen. Dazu kommt nun in den deutschen Landschaften der jüngere weitaus vorherrschende deutsche Geist, der frisch angeborene Kraft begehrt und spricht: Mir? diese Dänen die mit an Bildung und Wissenschaft

nicht übereinkommen, die uns an Volkszahl und Macht nun gleich sind, die wollen uns nicht als gleiche genossen mit ihnen nehmen Gebrauch und Verfassungen haben? die wollen uns, von welchen im fünfzehnten Jahrhundert Hungersnot und Hungersnöten ausgegangen sind, wie Untertanen behandeln? diese wagen uns deutsche Sitte und Art anbekommen und gegen unsere eigene Väter mächtige Gesetze mit ohnmächtigen Willkür einen Bann aufzuerlegen zu wollen.

Wo steht es im Augenblick und so ist zwischen so nahen Nachbarn und Verwandten ganzlich betreffend ein Kleinod innerlich beantragt ein großes Zusammenfließen, nämlich bei den jetzigen Zeiten, welche die Stellung und Stimmung der Gegenwart und ein deutschland und Dänemark oder vielmehr ein deutschland und Skandinavien zu einander jetzt stehen und sein sie bei einer gründigen Prüfung der Dinge eigentlich jetzt stehen sollten, in einer genügenden beiderseitigen Anerkennung die muß an alten Erinnerungen als an einem Anerbietungen

Sachen immer noch nicht begreifen wollen. Es ist wirklich etwas lächerlich, mit welchem Eifer manche Bäume gutreäumt und gepflanzt haben ihre häßliche Sprache über die Menschen der deutschen Zunge in den Hungergegenden, über die Augen Europa und Holland zu verbreiten. Lächerlich, weil es möglich, unzweifelhaft aber, weil der Eigensinn und Lügsinn den Deutschen und Engländern gegenüber die Absätze der Eigenen ganz sehr machen wird. In so gereizter Stimmung steht der Bau des deutschen nicht bloß in ungarn Sorgen gegründeter sondern diese Stimmung ist schon älter ist aber durch die Begünstigungen und Unterstützungen der letzten sechzehn Jahrhunderte wieder mehr aufgeregt. Es ist die nicht bloß eine Sorge oder eine Eitelkeit für die Macht und auf der Macht sondern eine lange wirklich ein edles Gefühl zum Grunde. Ein kleines Volk in engen Gränzen im Besitz seiner eigenen Literatur fühlt sich

besonders bei dem Gedanken aufgeregt, als könne seine Sprache in seiner großen Literatur sich nicht nur allmälig verklären, sondern sie könne mehr und mehr von ihr beschädigt und überschattet werden. Gerade so gebärdet sich und gegenüber das kleine aber höchst selbstbewußte Brüderchen des großen Deutschlands, nämlich Holland. Diese wackern Niederländer haben wohl Recht, worauf sie sich was einbilden können, aber sie sind im kleinen Punkte nützlicher als in dem Punkte der Sprache, und ungerechter, wenn man ihnen die überschwenglichen Worte, sie verfolgt, daß sie nur eine der vielen Mundarten des plattdeutschen oder altsächsischen sprechen, wo sie nun freilich eine Menge unnützer wälscher und lateinischer Ausdrücke und Wendungen aber nicht zur Verschmückung Wohl-, Läutung und Verschönerung hineingemischt haben. —

Den Dänen, welchen übrigens alle

Eigenschaften des germanischen oder, wie er viel lieber sagt, des gothischen Stammes stellt, ist überhaupt ein sehr nützlicher Mensch, voll von Witz und voll von Entschlossenheit, überhaupt geistig sehr beweglich. Man sagt da gewöhnlich so hin: das ist ein alter Germane, das ist überhaupt der Gallier neben dem Insel- und Bergvolke oben man kann sogleich hinzusetzen: warum ist der Engländer und Irländer es nicht in gleichem Maasse? warum hat der entschlossene Deutsche der Engländer das eben nun aufgezwungene Gleichmüthigkeit und Ruhigkeit? Es muß gesagt, was ich schon anderswo gesagt habe, daß es mit Losreißung dem Mittelpunkt und der Bande von ganz Dänemark, und mit der Insel Island und den nächstanliegenden Inseln wahrscheinlich eine eigene Verwandtniß hat, daß sie ein eigenthümliches Völkchen, gleichsam ein Völkchen für sich bilden. Es weiß es nicht und keine Geschichte kommt einem hier mit Lösungen über ordentliche Einwanderungen zu Hülfe, aber wahrscheinlich ist hier in den dänischen Inseln während des Mittelalters, besonders

im zehnten elften Jahrhundert, freunden Namen
aufgenommen worden, den gothischen Namen der
Angeln ist wahrscheinlich sehr gemischt worden.
Wir wissen nun aus den benachbarten
Berichten jener Jahrhunderte, daß die Namen
beyder Völker den ostern
immer spitzer fort ging, daß die dänischen Ab-
kömmlinge von dem nordlandbürgischen gemeinen
schen gränzigischen Königen Wall ganze Besitz-
ladungen gefangenen Mannen Frauen und Kin-
der als Beute mitschleppten, daß sie auch densel-
ben Gefangenen oft als Sklaven gebrauchten.
Als nun im anfange des elften Jahrhunderts
Brand und Tod das Reich und die Herrschaft
gleichsam nach England verlegten, da ist ge-
wiß dieses Vaterland, der Sitz der Herrschaft,
von Rittern und Dienern sehr aufgelaufen
worden. Da mögen sie die besten Pflan-
zen für den Pflug und die Garben und selbst
für das Rudern viel mit fremden Namen
benutzt haben, und auch die Mode mag in
Vaterland ein Geschlecht annehmen zu wol-
len, das viele fremde Zusätze erfindet und

und durch die freundliche Hülfe seines eigenthümlichen Talentes und festige aufspringenden und aufsteigenden Charakter. Dann das ist augenmerkt, wenn man die Geister und Leiber der Menschen betrachtet, so befand und befindet dann man gleichsam auf zwei verschiedenen Nationen. Als der Indianer als der dann, bei welchem Feuergeschaft und Name verschiedenen entsprungen ist unterscheidet der skandinavische Nordländer der Britonen der dänischen die Rosen und der Italiander steht auf im Mittelalter die große dänische Rolle; die Inseln sind in jener Zeit, wo sie sind, Zwischenschwimmen sogestand Zwischenspielen spalten Mittspielen; die Kraft und Macht das Landes, seine rasche Bitterkeit und Bitterlichkeit, so wie seine leibliche Mächtigkeit steht bei den beiden ersten. Auf die Erscheinung ist damals, dass der starke seine dänische Mann sich vorzüglich in den jütischen Ländern erweist, weniger in den schonischen, fast gar nicht in dem Inländer. Dadurch wird man fast auf den gedanken

gesührt, die seinen Bäum zugen in den Hann-
zügen gegen Westen oder als Leibwächter den
Königs und als Anführer in Britannien nicht
von diesen Inseln verschwänden. Dann zogen
endlich wieder die seinen in Jütland und
Besonn hielten auch zu einen sehr künstlichen
Zustand unnötigt, wie denn überhaupt dann,
man sich von einen den südlichen Lebensarten
ähnlichen Kunstfleiß nicht sehr rühmen und die
alte Einfalt und Selbstständigkeit des nörd-
lichen Mannes nicht sehr bewahren können.
Hier haben wir also offenbar einen ver-
den Nationen. Endlich den Rückstand und
Hüte, den längsten man allen nordischen Völ-
stämmen, im Durchschnitt noch längen als den
auch langen und schlanken Leiber und Muskeln,
fast durchgängig mit blondem Haupthaar und
großen blauen Augen, im gemüthe von gro-
ßer Ruhigkeit und Entschiedenheit, am Leibe
schwerfällig und langsam, sonst mit einem
eigenthümlich zugleich schalkischen und gütmü-
thigen Ausdruck. Bei den Besuchen noch auch über-
haupten Abneigung gegen die dänischen

Art die gewöhnliche Redensart: Der Person ist wie oben so schlau als dümmer und tückischer Tücke; aus der Tücke sah bei den andern dann die Rücksicht so lichtig und schädig. Aber diese beiden gewaltigen nordischen Riesenartern, die Männer aus Persien und Holland und die aus Südland sind wirklich sehr skrupulöse anbequeme Klüge und anstellige Leute und von einer bewundernden stillen Hochachtung, wie sie ihnen angemessen und Reisen gebührt. Hinsichtlich gegen die Langen und Starken sehen wir nun den Baulärmen und seinen unbarmherzigen Nachbarn mit welchem auch die Steinbürgen den Hauptstadt so ziemlich das nöthige Gegengewicht bringen. Einer Mensch ist mehr von mittlerem oder kürzerem Bau und die häufig schwarze Haarfarbe und der nigromantische lichtscheinende Hall der Haare um und über die Stirn und ein wenig kurz zusammengedrängtes gesichtchen mit hinterhauptlichen blitzenden ja leicht zornblitzenden Augen und eine leichte und geschmeidige leibliche Beweglichkeit lässt ihn fast als ein Volk andern Art erscheinen als die

beiden abgenommen.

Diesen Tänzen der Mitte, diesen Inselbewoh-
nern, setzt jetzt die geistige und solidarische Ver-
bindung und Leitung Dänemarks an; das alte Dä-
nemark und Besitzungen ist bald zwei Jahrhunder-
te verloren; und der Insel ist ein Landschaften
und Klein Mitunterthanen. Doch soll man die
Einzelnheiten mit Bescheidenheit, welche in vor-
diesen Dingen Verstand und Mäßigung bedürfen,
messen und beurtheilen und vielab davon auf
die allmählichen und in allen wenigen und un-
scheinbaren und in Tönen und Augenblicken
in Hoffnungen und Anerkennungen niemand
Zeit abrechnen. Der Dänen ist ein sich selbst
sehr fühlendes Mensch und hat sich in dem Un-
glück der letzten zwanzig Jahre mehr fühlen
gelernt, als ihm selbst lieb gewesen; er hat
immer gern ein Volk für sich gemacht, und
war dazu ihm ein solches Gefühl verlangen?
aber ein gewisses festigen Gegensatz und ei-
ne gewisse Widerstandsfähigkeit waren das
beste gesund vorzüglich diesen letzten Ge-
sen an. Eine gewisse Lebendigkeit Lernsamkeit

Reitzbarkeit hat er als etwas eigenthümliches für
sich, wodurch er als Thier ist und besteht; aber
es spielt auch in ihm ein Hinübungsziel zu dem
thätigen Menschen, sagt mehr als in dem übri-
gen Nordländern. Er hat sich den thätigen Act
Bitte und Begehren, ja selbst den thätigen Lust,
ein aus Nachbarschaft zu ihm hinüberzurufen, nie-
mals ganz verwehren können, hat sich ihrer
aber sonst auf mannigfache verwehren gewollt
als jetzt. Aber wir thätigen haben damit
noch keinen Versuch den Frieden zu zerstören,
weil er sich im augenblicklichen hinüberzumi-
schen verdrießlichen Zustandes auf einmal ge-
gen uns vergisst wir sind alle, wir wir
uns einzeln oder einander gegenüber auf
gabänden mögen, nicht nur in den bengal-
schen sondern schon in den rollen gebürth-
arbeiten einen ruhigen Zeit. Dänemark ist
jetzt auf recht sehr darin und das dä-
sche und thätige schlägt und stoßt jetzt
nicht nur auf und gegen einander sondern
die gesellen und anschicken sind sehr noch mehr
als bei uns gegen Osten und Norden gewandt.

die wenigen und allen dann begreiflich, daß nicht nur Raub im Blundau ist, sondern daß sie, wenn sie mit ihrem Namen nicht aus der Geschichte ausgelöscht werden wollen, Raub und Tod zur Zeit Angriffskrieg schaffen müssen. Allen Angriffskriegen sind Brüche zum Völkerkrieg. Da heißt es Mut und Besonnenheit immer in derselben Geschwindigkeit und wenigen Hinblick auf alle wirklichen Gefahren und möglichen Hülfen.

Der Vesuv und Normann. Einst haben das heutige große Land Skandinavien zum Erbteil bekommen, ein besonderes Land mit besonderem Klima, worin sie nun seit vielen Jahrhunderten wohnen und wohnen. Dennoch konnten wir halb und halb zu dem deutschen Lustkreis und Lebenskreis rechnen, sind aber beginnt der volle Norden. Ein rauhes Land mit kaltem Klima, aber heiteren und erfreulichen. Da blinken warme und schöne Sommer und viele sonnenhelle Tage, überhaupt mehr Lichtglanz und Sonnenschein als in dem rauen Wolken und Nebeln und trüben und matten

Augustagen oft Monate lang warden stunden, Frankreich, Land und England. Das Land freundlich rauh und an manchen Stellen durch die saubersten und emsigsten Arbeit des Menschen kaum bezwinglich aber doch wir nun Mühen nicht undankbar noch unfruchtbar. Dazu eine höchst glückliche Gestaltung: große von Meer umspülte von Bäumen und Waldungen durchschnittene Inseln und Halbinseln mit sichern schönen Häfen trefflichen Hochgebirgen Hügeln Bäumen, mit reizenden und anfangenen Gegenständen in mannigfaltigen Naturbildungen ausgestattet. Darin wohnt ein starkes gesundes gutmüthiges und tapferes Menschengeschlecht mit allen schönsten Anlagen des Leibes und der Seele ausgerüstet. Ich habe anderswo gesagt, daß diese Skandinavien das große Hauptland des nordischen Festigkeit und Richtigkeit, gleichsam das Bild der metallischen Bäume seiner Bewohner darstellen, wenigen reizbar und beweglich als ihre südlichen nächsten Stammgenossen die Dänen, ich habe aber damit meine das Tiefere und Gediegene der Gestalt und des Gemüthes als irgend einen starken und stabilen gleichsam nibelungischen

mordischen Beschluß und Tod anthun wollen. Sonderlich bringt der Mordthat auch eine gewisse Leichtfertigkeit der Naturgestalten und auch die langen Blinden bricht einen Beschimmer der Tugend in einen Betrug und stumme Saulheit, die bei einigen wohl ein selben Tod gutgesollten wurden darf, aber sonst ist diesen unsern gottlichen Heldenden wir mit den adelsten geistigen Talenten und Gaben ausgestatteten Menschen, der mit den besten Eingebungen in die Rumbasa steigen kann. Ich schweige hier von vielen nigunstlichen Anlagen dieses Volkes, weil ich anderwärts wohl schon zu viel davon geschrochen, aber wenn muß ich doch benennen, welche aber seine große Freundschaft und Gemeinschaft mit uns beurkundet, seinen in den ammutigsten Erscheinungen sonderlichen schönen und selben Naturreich. Naturreich uns ab spitzen, ich kann dafür sein Preis anderes bezeichnendes Wort; schon. Bald nenne ich sie dann nur bricht mit einer unendlichen Innigkeit und Gewalt sonder. Ich habe hierauf schon bei den Franzosen hingeschielt ob gast durch die deutschen Engländer

Dann so fort, nirgends habe ich so lebendig gesehen als bei den Schweden. Diese Freude an der Natur, diesen zarten geheimnisvollen Umgang mit der Natur, diese begeisterte Liebe der Natur, diesen Anklang des nordischen Menschen mit Baum und Mond mit Blumen und Bäumen Baum und Saaten und mit allem, was auf der Erde lebt und webt, diese verschiedenen Arten Belustigungen und Freuden, die er sich in jeder Jahreszeit, besonders im Sommer und Winter zu bereiten versteht — dann sein Frühling entflieht ihm gewöhnlich wie eine kürzeste liebliche Erscheinung von höchstens wenigen Wochen — schon die Erinnerung davon ist ein Entzücken. Noch schlägt mir mein altes ganz lebendiges, wenn ich meinen schönen Sommer in Stockholm meinen Tag- und Nacht-Segen in Upland und Södermanland meinen fliegenden Schlitten auf dem Eise des Mälarsees nach Drottningholm Haga Ulriksdal meinen Mondscheinnächten im Park zu Haga und den Tänzen und Fröhlichkeiten dieses Frühlingsfestes gedenke. Und mit welchem Gefühl

und sonstun subzuötun lebt diesen vordiesa Mensch
mit seinen Natün! wir vunstst an das sroshiga
Hus Galatiä dar Hauptstadt und alla wälsha
Mämmensi Zimmersi und Steinersi vergzünun,
sen und wiün sin Sind dar Natün aüb isenn
zantun Umammüngun seinsha Lebendkraft und
münshigun Lebabasshen zü sesslünsen! Komm nach
Hochsolm, Mandonnn komm nach Gottesanbüng
komm nach Jöntösing und Nonntösing und
besehaün dir einmal dinas Leben, und lernn
sröshlich leben. Wir sahen an Ostern und Nord.
pn an Rhein und donaü manchas Bösün und
Sammlesa, wir vunstsen aüch im stillen Um,
gang mit allen Natün Sinnün und Wesen
zü jüchen und zü findün, aber wir könnten
an ünsern Gestadün und auf ünsern Bäümen
in ünsern Hengen und Talern das mancha
Sprüßlings- und Sommer-Lagn nach sröshlichen
und menschlichen verleben. Endas Volk hat
seine eignen Sitten und Meinen die Besten,
den zinsen in den schönen Zeit das sreiesten
Pfingstens und sollsten Sommers in Bethanien
aüb in Gemeinschaft von zwanzig Jünglig

Familien, oft von mehr, ja fünf und sechs in einem besonderen Wagen oder zusammengenieteten Gefährten, zugefahren. Man kennt die Inseln Lübeck und Lübeck, wo gelandet wird, wo die Zelte für den Tag und die Nacht aufgeschlagen werden, die Bäume, den der Abgefahrt und den Angefahrt sind bemessen, das Wallfischen der Fremde anzugeben; so führt man fünf und zehn Tage, oft länger, von Ort zu Ort, von Gestade zu Gestade, landet auf Wolf an manchen freundlichen gastlichen Wallen auf einige Räume den und lässt sich ab Einquartierung verpflegen. Das Nothwendige aber zu jeden menschlichen Leben, die doch nicht fungen und dürfen mag, Brein und Trank, auf Gerüst zu Reisenspeise und Vorrath zu Fremdenschützen Quellwässern und Flüssen für die verschiedenen Abteilungen des speisen Hauses nach genommenen Abnahmen mit; Bo im Sommer, im Winter auf äußerliche Weise, nur in kürzeren Ort- und Zeit-Räumen und wie das Winters Bedürfnis und Nothwendigkeit gebietet, der Flug über springbrunnen Baron und in Klingenden Gefilden zu freundlichen Besuchen und Hausen. Bo manches Einen

Mondun zu haben und zu genießen: Glaube Gefühl
in mächtigen Brust wollte Andacht Haltung
den Gestalt stille Genügen und Tüchtigkeit das
Dasein.

Denn ich mich sein zu sehr entblößen und
entblößen Freunden den Tugend, wenn in
ihnen alten Weise nimmer wiederkehren kön-
nen? Haben ich das wendische Wort und sein Le-
ben zu sehr? Was Lob! Es ist eben ein glück
liches schönste Gabe Gottes, wenn Gott den
gemeinsamen Menschen überhaupt verliehen
hat, diesen gnädig aufzuladen und aufhängen in
alle Nöten und alles Leben übersichtlich zu
müssen, wo Gefühl Gedanken verständlich in
Ein zusammenrinnen. Es ist ja nicht allen
ein Denken und Besinnen, es ist auch unser
Erbe; nur dass es sein im Worten selten se-
nenklingt und sorgenbefremdet und verworrenhol-
len und entzückten angesinnt, wohl auch wegen
der großen Gegensätze der Naturdinge und
der Jahreszeiten und des überraschenden und
plötzlichen Wechsels, der sein muss angesinnt
als ernsten in Boden und eben durch seine

Plötzlichkeit die Menschen mächtigen ergreift und fortreißt, aus welch den wilden mündbaren Lust-
ſingelungen und Liſtenſchmiedungen mögen, welche
den Norden zeigt und wovon ſchon zu Tacitus
Zeiten die Sage gehangen war.

Diesen rüſtigen feſten Norden diesen freimündigen
gaſtlichen ehrenfeſten Menſch hat seine gewaltige
Zeiten gehabt, denen Klänge zugleich anſchmeichelnd
und bezaubernd noch zu uns herüberen können.
Wo iſt den Normann nicht gedrungen und ge-
klungen der überzeugliche Ring mit dem gewal-
tigen Beſchwerd und den kurzen Armbrecht der
vom aſten bis zehnten Jahrhundert das Beſtre-
ben der Völker war? und die Beſtrebung den
Gütern und den Mittelbarſchen Lande? Doch auf
über sie und ihre Thaten hat die Stille nicht
die Vergeſſenheit ihren Flügel gedeckt; die Nor-
diſchen haben nachts durch nigenen Beſtrebt, in-
den Skandinavien durch innern Neid und
Haß ſich gegenſeitig zu zerſtören, die Völker
weiten groß gemacht und von ihnen, die sie
weiland verachteten, zittern lernen und ihre
weichſten ſchönſten Lande an den öſtlichen Oſten

an sie anknüpfen müssen. Jetzt seit dem jüng-
sten Menschenalter beginnen sie wieder mit
Neugierde und Ruhe den alten Zeiten des
Rufus und der Macht zu gedenken und
mit besonnenheit auf ihre Zustände und auf
die Zustände der Welt zu blicken. Nicht
bloß, daß die Völker, um mit den Franzo-
sen zu reden in Aufmerksamkeit stehen und im
Vorschreiten sind sondern der Norden hat
sich seit dem letzten halben Jahrhundert an
Menschenkraft und Menschenmenge außer-
ordentlich gesteigert und unterrichtet sich mit
stillem Fleiße weiter seinem alten glorrei-
chen Gegentheil. Einen gedenken hat er
freilich nie ganz verloren gehabt; ob ist un-
glaublich, wenig in stillem Stolz, wie von den
französischen Nationen übermüthigen Stolz auf das
außerordentliche und Ungeheure der Vorzeit
in der Kunst jener Barbaren in Norwegen
und Schweden lebt. Es ist vielleicht gerade
der Nation ein Glück, daß sie ein Volk,
das frei sein und die Heiligthümer sei-
nes Daseyns auf Leben und Tod vertheidigen

will, nicht entbehren kann. Dann wenn der Verständige und stille mit dem verkehrten dagegen den Ernst aufs höchste treibt, so lässt der tolle und torkende sich in stille Strafen auf den braunen Rosstabaken und schlägt in seinen Bauch Gedanken des Todes und der Strafe.

Diese Vermischung und Befindung gegen sich also jetzt auf die mannigfaltigste Weise in der Erinnerung seiner grossen Vorzeit und in dem Gefühl der gefährlichen Gegenwart, gefährlich, wenn sie meinten in ihre Finsternis zu können. Die Normänner haben sich nun Verfassung gemacht: sie gefällt ihnen und sie nennen sie eine gute. Seinen Volke wie sie, das den Mussigang in einfachen Sitten, und in einfachsten Geschäften und Verhältnissen lebt als Bauer Waldmann Bergmann Fischer und Besitzer des seinen grossen Verrichtungen und Reize des Reichthums satt noch den Ertrag von Düngen und Pflügen auf Höhen und Einsenkungen einem solchen Volke kann nichts jede häusliche Verfassung

zaßen. Die jüngin hat noch nicht die Probe
mit Mannschaften bestanden. Besonnen wird
ab den Besunden wandern, die aus den Gedünf-
nißen süßen aus ihrem zum Heil Umgebungen
etwas umzüngten und den Zeit angemeßen
und zu geschaffen. Wir haben ja Gelegenheit
mit anzüfahren, wenn sie sich mit fünfzehn zwan-
zig Jahren auf ihren Reisetagen üben um ein-
ander zusammen und zusammenbleiben, wenn wir
vielleicht zu fern bestanden von den mündigen
Aufseher und Jahren eine zu Hoffnungbringen
Lebewohlsein, Kürzung aufgemüßen haben.
„Heißt draus! laßt uns wandern wir jungen
„Bündner in Norwegen! laßt uns preisen und
„Adel üben Land wandern! und ab wind uns
„lustig und wohl singen!" Aber preisen und
Adel haben noch nicht Lust sich so wie nichts
die nichts üben Land wandern zu lassen, und
wandern sich noch anzuwünscht wahren, zumal
da die Regierung ihren Vorteil wohl
kannt mit den einen Händen das bekannte
Beschäftigsein zu pflegen und die Dörfschaften
so lange auf und ab zu schwingen und zu

winbalu, bis dan maistan wirn und irr in dan Löschen wind und in danüban die mistan spitzen Gedanken und Entschlüßen wankinnen, mit welchen in zum Kriegstagn gekommen sind, und endlich nach langen Streit und Lärm allen ermüdet zu Haus reist und flucht, dass die Dinge geblieben sind, wie sie waren. Ehrendan hat diese Arbeit noch durchkämpfen und wird in schnellich mit Anstand und Mäßigung durchkämpfen und einen glücklichen Ausgang aus dem Minnwesen finden, wenn sich den Einzel den ständigen Anforderungen und Pflichtigkeiten immer dichter und öfters zusammenballt. Endlich ein großer Theil des Adels wenigstens mit der Einrichtung, wie der Adel als Stand angetreten wird, muss durchaus über Land gewonnen werden, und überhaupt müssten die Ehrendan ein goldenes Buch machen mit dem Spruch in diesem Farben reichen und einen aber glücklichen Norden keine neuen Adelsnöte aufzeigen zu dürfen, bis wenigstens fünfhundert Familien muss aufgestanden sind, verstärkt sich

die höchsten Genüsse und Naturschönheiten ab-
genommen, denn ob aber bei einem Volke
von drei Millionen Menschen in einem Jahr-
hundert höchstens nur zwei drei guten Kom-
men aber dieses Mittel dürfte in Betracht kä-
me auch noch zu langsam und die meisten
in beständigen Lebensgefahr über das ganze
Rettungsboot sind: Boot ab! Boot ab!

Der Norden ist ein Meschen und
Menschenfeind, das rohe tapfere und freudliche
Volk braucht nichts als Mut und Besonn-
heit und ruhige umsichtige Wägung
und Behandlung seiner Umgebungen,
um unter den glücklichsten Volksmen zu
uns Italia einzunehmen. In Betracht von
allem braucht es noch Jahrhunderte den
deutschen Steinwälzen Bergegräben
und Straßenbau und Lebensbrennen, da-
mit es fünf reiche Millionen Menschen
so leicht und freudig ernähren könne
als jetzt drei. Ich halte die Klubs-
sonne in Hinsicht auf Volksmenge, wenn

zu dem künstlichen Mittel anzuhalten wenden soll, zu der dauernden und wunderbarlichen Arbeit; aber wenn der Steinen und Felsen und den Ofen und trockenen Land abgewinnet, wenn Korn und Weitzen baut, wo sonst Möl- se und Büsche ihren Beschlupfwinkel hatten, dann nährt und ernährt sein Volk. die Besitzenden an- bauen mit einem solchen Fleisse möglich zu deiner Bereitung und Erhaltung.

Und als beginnt der Unterstand in den nordischen Menschen zu dämmern und die Lage des Wasser und der Umblendung, womit sie zum Fremden den Busen so lange und so billenhaft sich fest mit tödtlichen Wunden zuge- schlagen und zugefügen haben, ihnen von den Augen zu fallen. Nicht bloß Nachbarlichkeit und nachbarliche Freundschaft klingt als bei ihnen sondern Vereinigung sondern ein Union Bund ein festerer Bund als der Bund von Calmar das ist die nordische Losung des Tages. diesen nordischen Bund ist nicht bloß, wie viele dass jetzt das Wort glauben, nun als ein literari- sches Beispiel gemeint als ein friedlichen

freundlichen litterarischen Verkehr der vermandten Völker als eine Verbindung innerlich Bande und wiedgünstigen Einfluß auf den Gebiet des höchsten weltlichen Rechtes der Völker sondern als der wirklichste Bund als ein festen politischen Bund. Ich habe andurchaus benitzen nr. zählt, wie die Besitzung im Jahr 1810 nach dem Tode ihres Bruderzinzen des Prinzen von Augustenburg auf dem gnadigsten richtigen Wege waren, diesen Bund ohne große Erschütterungen und ingend einen blutigen Zwang zu vermeintlichen und auf welche Weise ein schon diesen Souverain mit einigen politischen Verbindungen durch das wünderbarste Zusammenspiel einen französischen Marschall auf den schwedischen Thron brachte, am Fuß der Pyrenäen gebürtig der sich einbilden kann der sich ist sein Stammbaum nicht - möglichen Weise von den Alexgothen herzuleiten und norddeutschen Art zu sein. Damals unbegleitet also der jetzigen Entwürf, den weisen und patriotischen Männern gemacht hatten, aber nur ist für den Adel und

für den Norden zu unständig und zu wichtig,
als daß man nun wie nun flüchtigen Einfall
betrachtet werden müßte. Die Unständigen
und Folgen der nordischen Reise sagen und fla-
gen ihr noch in ihren innersten Grenzen, und
man darf nicht bloß als glücklichen poli-
tischen Plumps und frommen Aufputzt an-
sehen, sondern als Noth und Nothwendig-
keit anerkennen und begreifen, das wird und
das muß niemal vergehen. Nun ist freu-
lich zum günstigen Fortgange das Jahr
1810 verlorn gegangen und kommt viel-
leicht so bald nicht wieder; aber Feinden
nicht Bekannten und Landmann, auf wie
sie eben sind, von Herzen das wünschen.
denn Häfen, wegen der Inhalt des
das wohl verständigen Verständes und Be-
standes der nordischen Reise nicht wieder
einsehen und anerkennen? Können sie
nicht einen treuen festen Bündenbund
schließen und müßten sie ihn nicht auf
das baldigste schließen gegen jenes Reß-
land, das mit immer gierigerem und

unumgänglichsten Dinge, in denen Bündnisse und Verpflichtungen fast, über die Skandinavien zu den skandinavischen Halbinsel hinüberkommt.[2] Da sie können und müssen einen Bund der gemeinschaft festigen, damit das Ver-
bleibt künftig in selbstmöchtigen Räumen einmarsch vorgehen werden kann; sie müssen einen Bund festigen in öffentlichkeit des deutschen Bundes einen Bund, wo die Bundesmitglieder das gegenseitigen nachbarlichen Verkehrs und die Verpflichtung des Handels und den Besitzstand mit möglichen Billigkeit und freundlichen Gegenseitigkeit aufzuglichen und die Wege der Liebe und Freundschaft zwischen ihnen immer leichter und ebener gemacht werden wo die gegenseitigen Hülfen von Heeren und Flotten u. s. w. im Fall eines Krieges genau bestimmt wer-
den. Geschieht das mit festen nordischen Mut und wird es endlich und freylich ge-
leistet und sollte es Russland doch einmal wieder einfallen gegen Westen zu ziehen und verordnungen zu wollen wie gefährlich

ja wir künftighin könnten in die nächste Stam-
te fallen und die nächsten Ursachen in Betrachtung
durch den alten skandinavischen Sprachunterricht an-
gittann machen.

Und dünken wir bei den Namen Russen und
Moskowiten auch nie wenig an uns und unsern gelieb-
ten Vaterland so fragen wir billig: Und wie dürfen
wir stehen wir vor ihnen? oder nichtigen: Wie ste-
hen wir in dem Urstande und der Meinung unsern
nordischen Stammverwandten? Wir dürfen uns
nicht bergen, dass diese Stammverwandtschaft zwar im-
mer unmittelbar noch aufgehoben ist, dass sie aber
doch durch die Trennungen und Befeindungen mit
vielen Jahrhunderten und durch fremde und tau-
send verschiedene örtliche klimatische politische Ver-
hältnisse und Einflüsse mannigfaltig verändert
und aus einander gegangen ist. Der deutsche steht
von dem Norden und Osten wenigstens an der
Art seines Auftritts und seiner Gesinnung doch
als ein fester andrer und fremder Mensch, und
zwar, muss man sagen, Stammbruders mit dem
Ansehen und der Achtung aufgenommen, die er
billigen Weise scheint anspruchen zu dürfen. Der

Nordlander fühlt seine feste Haltung dem deutschen gegenüber auch dem gefühl seines festen Volkes nur zu sehr. Der Deutsche immer blöd und unfassbar und unter fremden leicht beklommen und verlegen hatte dieses gefühl auch seinem festen Volke seit Jahrhunderten verloren; und überdies empfindet ein grosser Theil von ihm gewöhnlich in dem dämmrigsten und schlechtesten Zustande, wenn auch als dem die ganze nüchterne, feste Welt deutschwandernde Handwerksbürsche, dem von Rostock und Kiel nach Lösungen von Stralsund und Lösungen nach Gothenburg und Stockholm von Stockholm nach Riga Petersburg Moskau u. s. w. seine Wanderung stellt wie ungewandelt wenig von ihnen auch zeigen mögen, immer in glänzender Gestalt sondern wohl oft dem Zufriedenheit auf den Wangen weilend. Dies giebt im Norden gar häufig Unheil und Vorurtheil über die Deutschen; auch weiter nun Art Neid gegen sie, weil sie durch Fleiss und Ordnung. meist in den nordischen Hauptstädten grosse Häuser zu stiften und die Eingebornen gewöhnlich zu überholen pflegen.

doch können sie Skandinaven das Deutschen nicht entbehren, sie müssen mit deutschen Dingen Tausch Bitte und Gleichgesellschaft, mit allem was der deutsche Handel schafft und einführt, notwendig in engster Verbindung bleiben; und diesen Verband hat sich, seit dem der Zauber mohammedanischer Bildung etwas von ihnen abgeblasen war, seit dem letzten halben Jahrhundert wieder so eng gezogen, ja noch enger und festen gezogen, als er im vierzehnten fünfzehnten Jahrhundert durch die Verbindung und Gemeinschaft [illegible] der grossen deutschen Hansa war und als Doktor Martin Luthers ihn gekannt hatte. Diesen Norden ist sein ein grosses gewaltiges Mont. Doktor Martin hat die Brücke gebaut, wodurch die germanischen Völker zu einander den Übergang und zwar einen bleibenden schönen ungenützbaren Übergang und Vermittelung haben, eine geistige Brücke, ungenützbaren und festen, als jede leibliche und zufällige Verbindung, welche deutsche Geistesart Eroberung und Niederlassung macht. Da er hat die unsichtbare geistige Brücke zwischen ihnen gebaut, die offenbar einmal niedergerissen

wandten kann. Ohne die Reformation und ohne Martin Luthers mächtig Skandinavien und englands in ihrer insularischen Absonderung und besonderen Richtung und Bildung immer weiter von uns weg ihren einsamen Weg gegangen sein; Luthers Tat ist ein lebendigstes Gefühl von dem innigen Zusammenhang mit dem großen deutschen Vaterland wieder voll erwacht, und dieser Zusammenhang dieses feinste geistige festeste Band, ist seit den Jahren 1530. zwischen den Nordern und Deutschland nicht mehr zerrissen gewissen. Der Mittelpunkt der alten Kirche lag diesen Nordern am fernsten, sie konnte in so weite Ferne hinaus nicht so lebendig und kräftig gewirkt werden, als in den Ländern der romanischen Zunge; sie lag auch wohl von jeher ein gewisser protestantischer Zug von dort, von Martin in dem Lutherum anzustreben und seinem Sinn der nordischen Menschen: denn schon das ganze üben die Selbstigkeit der Christen hat sich bei den Franzosen und Romanen fast nimmer durchsetzen lassen. Nun kam Luther und sein Licht schlug in die nordischen

Herzen ein, und als schlang sich um Nordeutschland und alle
ostseeländer (um das grosse weite Reich der Römer), die
deutschen Colonien zwischen Weichsel und Newa mit einge-
webt, ein gewaltiges geistiges und geistliches Band der
Gemeinschaft. Selbst Westfalen und England ist einmal
auf einige Zeit in dieselbe hineingezogen, wiewohl diese
Länder mehr schon einen eigenen Weg gegangen sind. Da-
gegen Pommern, Preussen, Kurland
Livland, Estland, Finnland sind dadurch mehr, als ir-
gend durch leibliche Bande hätten geschehen können, zu
Deutschland hingezogen, und diesem Zug ist gegan-
gen. Seit die Ostseeländer sich
mächtig wieder ein mehr mächtigen. Es hat sich mit
der Zeit zwischen diesen Ländern und
Deutschland eine wissenschaftliche innerliche Ge-
meinschaft gebildet, als können diese abgerissen
und abgeschnitten irgendwie Lutherlands der
deutschen Theologie und Philosophie einmal durch-
aus nicht mehr entbehren und durch diese ein-
mittelbarste geistige- und Herzens- Bedürfnisse
werden sie auch immer in all ihrem Leben und
Treiben in ihren Literaturen und Sprache hinein-
gezogen so, dass das deutsche in Copenhagen
Stockholm Christiania und Petersburg neben

den Mutterzeichen die Hauptrolle spielt. Und haben wir deutsche nebst anderen schönen Gütern wenigstens den grossen Mitmenschen Doktor zu danken. Es besteht nun gottlob zwischen uns und jenen nordischen Halbbrüdern und Brüdern eine innerliche gütige Freundschaft und Brüderschaft, welche wir auf's beste, als sonst möglich wäre, zu einer solidischen machen können.

Artykuł wyięty od Str. 300 do 345.
i przepisany w miesi: Sierpniu 1844.

Jan Mścis: Tyminski

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.
Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.